

25. Jahrgang – 3/2012
erscheint 6x jährlich



Heimatspflege

in Westfalen



Feld- und Wegraine
von Josef Schäpers

Westfalentag
in Geseke

Jagdparke und
Tiergärten

Der Inhalt auf einen Blick

Josef Schäpers

Feld- und Wegraine 1

57. WESTFALENTAG IN GESEKE 11

WESTFÄLISCHE KOMMISSIONEN

Die Geographische Kommission für Westfalen –
Am Puls der Zeit 17

AUF SCHUSTERS RAPPEN

Wandern im Münsterland 21

HEIMATVEREINE VON A - Z

Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid 21

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Workshop von BHU und WHB 22

Heimatverein Holzhausen ist 60! 24

Treffen des Schriewerkrings 25

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Mehr als nur Steine 25

Leben unterm Hakenkreuz 25

Wanderausstellung zu mobilem Urlaub 26

NEUERSCHEINUNGEN

Marsberger Geschichten –
Schlüssel zur Vergangenheit 27

Tönne Vormann –
ein plattdeutscher Dichter-Sänger 27

PERSÖNLICHES

Adalbert Müllmann, Brilon 27

BUCHBESPRECHUNGEN

Geographische Kommission für Westfalen (Hrsg.)
Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen,
15. Lieferung 2010.
(Thomas Hauff) 28

Karl-Friedrich Bühren
Hagen-Dahl ist doch kein Dorf.
(Gerhard E. Sollbach) 29

Josef Kückmann u. Burkhard Beyer
Von Warstein bis ins Münsterland.
(Wolfgang Maron) 30

Georg Glade
Die Hallenberger Juden.
(Gertrud Althoff) 31

Michael Pavlicic
Studien und Quellen zur Geschichte
von Stadt und Schloss Neuhaus. Band 2.
(Klaus Zacharias) 32

Klaus Krombholz, Hasso Bertram u. Hermann Wandel
100 Jahre Landtechnik.
(Gerhard Henkel) 33

Karl-Heinz Stoltefuß
Heeren-Werve – wie es früher war.
(Peter Kracht) 33

Ingrid Beiring
„Zum Schutze des Eigenthums und der Person“.
(Winfried Semmelmann) 34

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 35

TERMINE

Veranstaltungskalender

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.

Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0 · Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Irmgard Blumenkemper, Sandra Hamer, Christiane Liedtke, Astrid Weber.

Layout: ViO design & kommunikation Petra Schneider, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Solche artenreichen und attraktiven Wege findet man fast nur noch im Bergland und in Naturschutzgebieten (Foto: M. Jaletzke)

Umschlagseite 3: Schatzsuche im Kalksteinbruch (Foto: Carolin Krone)

Feld- und Wegraine

Blühendes Leben - „Schwindsucht“ - Wiederbelebung

von Josef Schäpers*

Blühendes Leben

An einem bunten Wegesrand brummt das Leben.

Feld-, Wald- und Wiesenraine sind die „Top-Wohnlagen“ für ursprünglich sehr reichhaltige Pflanzen- und Tiergemeinschaften. Je quirliger das Leben in Feld und Flur, desto interessanter wird es auch für das Naturerleben vor unserer Haustür.

Vergleichbar mit den Blut- oder Nervenbahnen im menschlichen Körper sind die Raine die entscheidenden Bestandteile des ökologischen Grundgerüsts in der Agrarlandschaft. Neben Bachläufen und Hecken verbinden sie die „Knoten“ in Biotopverbundnetzen. Ökologisch besonders wertvoll sind breite, nicht gedüngte Raine aus überwiegend krautigen Pflanzen. Im Idealfall werden sie zusätzlich begleitet von Alleen, Baumreihen, Hecken und

Gebüsch. So vielfältig wie die Landschaftstypen, die sie durchziehen, ist auch die Pflanzen- und Tierwelt, die sie beherbergen können.

Wegrand-Biotope sind potentieller Lebensraum für mehrere Hundert Pflanzen- und über 1000 verschiedene Tierarten. Allein an typischen Wegrandpflanzen wie Rainfarn oder Beifuss leben über 100 verschiedene Tierarten. Je weniger der Boden von Feld-, Wald- und Wiesenwegen versiegelt ist, desto geringer ist deren Zerschneidungswirkung und desto mehr überwiegt ihr ökologischer Wert.

Feldraine findet man heute fast nur noch entlang von Gräben oder als den Hecken oder Feldgehölzen vorgelagerte (Gras-) Säume. Ihre Breite und Ausprägung sind auch für die Artenvielfalt der angrenzenden Flächen von entscheidender Bedeutung, denn viele

Arten sind auf diesen Teillebensraum z.B. für den Nahrungserwerb als Rückzugs- oder Balzplatz angewiesen. Der Wert dieser naturnahen Kleinstrukturen für die biologische Vielfalt gewinnt in gleichem Maße an Bedeutung, in dem die Verarmung in landwirtschaftlichen Nutzflächen durch weiter steigende Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktivität voranschreitet.

Weg- und Feldraine bieten:

- **Nahrung,**
wie z.B. Nektar und Pollen für Bienen und Schmetterlinge, Samen für Vögel
- **Rückzugsräume,**
in denen viele Tierarten wie z. B. Wiesel, Hase aber auch Heuschrecken bei Störungen durch Bewirtschaftung der angrenzenden Flächen Schutz suchen oder sich zurückziehen können, wenn ihre angestammten Lebensräu-

Bunter Wiesensaum mit Margerite, Hahnenfuß und Glockenblume

(Foto: M. Jaletzke)



me durch Intensivierung der Bewirtschaftung verloren gegangen sind

- **Lebensräume und Nistplätze** für zahlreiche Insektenarten, Spinnen, Reptilien, Vögel und Säugetiere
- **Reservoir für die Wiederbesiedlung**, von denen aus Pflanzen und Tiere extensivierte Landschaftsbereiche wiederbesiedeln können.
- **Deckung** vor Beutegreifern, beispielsweise für Rebhuhn und Wachtel
- **offene Bodenstellen, Anrisse und Fahrspuren**, die von vielen Vogelarten zum Sandbaden genutzt werden und wichtige Teillebensräume z.B. für Wildbienen und andere Insekten sein können
- **Überwinterungsplätze** für Käfer, Wanzen, Raupen oder Puppen vieler Kleintiere z.B. in den Hohlräumen trockener Halme und Stängel



Hochwüchsige Stauden und Gebüsch am Wegesrand bieten z.B. Rebhühnern Deckung und Goldammern Singwarten
(Foto: J. Schäpers)

Naturerleben

Ohne Feld-, Wald- und Wiesenwege und die sie begleitenden Grünstreifen wäre das Erleben von Natur und Landschaft vor der Haustür kaum denkbar. Man stelle sich eine Agrarlandschaft ohne Hecken, Wäldchen, Bäche, bunt gesäumte Wege und gliedernde Raine vor. Sie wirkt langweilig und ausgeräumt.

Neben der Weite großer Freiräume möchten wir Natur auch direkt vor den Füßen erleben. Der Nahbereich, also das, was direkt am Wegesrand „krecht





Brachestadien und Hohlräume trockener Stängel sind wichtige Überwinterungsplätze für Kleintiere (Foto: M. Jaletzke)



Vielerorts sind heute langweilige, artenarme Wegränder die Regel, ...



Das in NRW stark gefährdete Rebhuhn ist der typische Charaktervogel der Raine (Foto: J. Weiss)



... die oft sehr früh, häufig und durchgehend gemulcht werden (Fotos: J. Schäpers)

und fleucht“ trägt entscheidend zum Erholungswert einer Landschaft bei.

Die Ausstattung mit Weg- und Feldrainen und deren Erscheinungsbild sind also auch maßgeblich für die Attraktivität einer Region sowohl als Wohn- und Arbeitsumfeld als auch für den Tourismus.

< Naturerfahrungen sind am Wegesrand im Nahfokus möglich und machen Landschaft spannend (Fotos: J. Schäpers)

Befund 2011 – „Schwindsucht“

Bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts waren blütenreiche und spannende Wegränder auch in Westfalen noch häufig anzutreffen. Heute sind unsere Weg- und Feldraine vielerorts „schwindsüchtig“. Statt in vielen Blütenfarben zu strahlen, siechen sie oft als blasse, blütenarme Gras- oder Krautstreifen aus nur wenigen Pflanzenarten dahin. Ehemals breite, struktureiche Bänder sind oft auf wenige Zentimeter breite kümmerstreifen zusammengeschrumpft.

Im Jahre 2009 beklagten die Landfrauen im Kreis Warendorf in der ört-

lichen Presse, dass sie für ihre Marienbögen zu Maria Himmelfahrt, die traditionell mit Blüten von Wildpflanzen gestaltet werden, keine Wildblumen in der Landschaft mehr finden konnten. Auch Imker kritisieren das Fehlen von Wildblüten, denn die einseitige Ernährung der Bienenvölker mit Nektar und Pollen von Kulturpflanzen wie z.B. Raps macht die Bienen anfällig für Krankheiten.

Jüngere Untersuchungen zur Artenvielfalt in der Agrarlandschaft belegen, dass das Ziel des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt (UNED, 1992), den Artenschwund bis zum Jahre 2010 zu stoppen, deutlich verfehlt wurde. Im Gegenteil ist festzustellen, dass sich



Wegrain, dessen Vegetation durch Überdüngung und Herbizide stark geschädigt ist
(Foto: J. Schäpers)



Zu Straßen ausgebauten Wege sind für viele Kleintiere unüberwindbare Hindernisse
(Foto: M. Jaletzke)

in landwirtschaftlich geprägten Landschaften außerhalb von Schutzgebieten das Artensterben beschleunigt und früher massenhaft vorkommende Allerweltsarten heute nur noch selten zu finden sind. Durch steigenden Wettbewerb in der Landwirtschaft, durch den Boom der Biogasanlagen und durch den immer noch sehr hohen Flächenverbrauch nimmt der Druck auf die Freiflächen weiter zu.

Was konkret macht unsere Raine „schwindsüchtig“?

- **Nährstoffüberschüsse**
Zusätzlich zu diffusen Stickstoffeinträgen aus der Luft gelangen häufig Dünger von benachbarten landwirtschaftlichen Flächen in die Weg- und Feldraine. Davon profitieren wenige hochwüchsige Pflanzenarten wie Brennnessel, Giersch oder stark wuchernde Gräser. Konkurrenzschwache Blütenpflanzen wie z.B. Margerite, Glockenblumen, Flockenblumen und Malven werden verdrängt. Hinzu kommt die Belastung durch verdriftete oder unsachgemäß angewendete Pflanzenschutzmittel.
- **Ausbau von Feldwegen**
Viele Feldwege wurden in den letzten Jahren ausgebaut, um den modernen landwirtschaftlichen Maschinen gerecht zu werden. Dadurch werden

sie für viele Kleintiere zu unüberwindlichen Hindernissen. Folge: die ohnehin immer kleiner werdenden Restlebensräume werden zerschnitten und für das Überleben von Populationen vieler Arten zu klein.

- **Häufiges Befahren und Nebennutzung**
Nutzung als Vorgewende, zur Ab- oder Zwischenlagerung landwirtschaftlicher Materialien (Dünger, Kompost, Mist, Strohballen, Siloplane, Ernterückstände etc.) oder als Abstellfläche für Fahrzeuge und Geräte

• Falsche Pflege

Wegraine werden oft mehrmals im Jahr gemulcht. Die Biomasse verbleibt auf der Fläche und Blütenpflanzen ersticken unter der Mulchschicht. Nährstoffe werden dabei weiter angereichert, Blütenpflanzen können nicht einwandern, weil sie in den verfilzten Narben nicht keimen können und der Konkurrenzdruck Stickstoff liebender Arten zu hoch ist. Aber auch ein zu häufiges Mähen bzw. ein langfristiges Brachfallen der Raine führt in den meisten Fällen zu einem Wertverlust.

Wegränder werden oft gemulcht, Blütenpflanzen ersticken unter der Mulchschicht
(Foto: J. Schäpers)



- **Flächenverlust**

Wegraine werden (ganz oder teilweise) in die angrenzende landwirtschaftliche Nutzung einbezogen

Wiederbelebung

Was wäre eine geeignete „Therapie“, um die Situation zu verbessern?

Bei Neu- und Ausbau von Wegen und der Wiederherstellung von Rainen:

1. noch vorhandene unbefestigte Feldwege und regionaltypische alte Wegtypen (z.B. Pättkes im Münsterland oder gemähte Graswege im Sauerland) erhalten
2. möglichst auf Bodenversiegelungen und breite, geschlossene Fahrwegdecken verzichten
3. bei höheren Anforderungen an Befestigungen prüfen, ob Spurwege oder Rasengittersteine infrage kommen
4. bei vollständiger oder teilweiser Einbeziehung von Rainen in die angrenzende (Acker-) Nutzung: ursprüngliche Breite der Raine wiederherstellen und vor erneutem Wegpflügen durch Markierung der Grenzlinie mit Pfählen sichern
5. möglichst breite Säume einplanen
Nach KLUSMEYER (2004) ist zur Ausbildung eines stabilen Vegetationsgefüges eine Wegrainbreite von mehr als 2 m erforderlich. Schmalere Wegraine werden durch Randeffecte von Weg und Acker auf gesamter Breite



Feldraine findet man oft nur noch im Bereich (noch nicht verrohrter) Gräben. Hier bilden sie einerseits einen wichtigen Puffer gegen Stoffeinträge ins Oberflächenwasser, andererseits wird ihre Lebensgemeinschaft durch Einflüsse der angrenzenden Nutzung (wie hier Gülledüngung) beeinträchtigt, vor allem wenn sie zu schmal sind

beeinflusst. Dies ist besonders für die Besiedlung mit Heuschrecken und größeren Tierarten wichtig. Viele Charakterarten der Agrarlandschaft wie Rebhuhn, Feldhase oder Feldlerche reagieren bei steigender Breite und Dichte von Rainen mit einem Anstieg der Populationsdichte.

6. keinen Mutterboden aufbringen
7. Raine möglichst durch Mahdgutübertragung aus geeigneten Spenderflächen begrünen oder der Selbstbegrasung überlassen (keine Ansaat mit

Samenmischungen für Funktionsflächen)

Zur Erhaltung und Pflege von Rainen:

1. gesetzliche Regelungen beachten: nach dem Bundesnaturschutzgesetz § 39 (5): ist es verboten, „1. die Bodendecke auf Wiesen, Feldrainen, Hochrainen und ungenutzten Grundflächen sowie an Hecken und Hängen abzubrennen oder nicht land-, forst- oder fischereiwirtschaftlich genutzte Flächen so zu behandeln, dass die

Kommunaler Feldweg, der Pflock markiert die eigentliche Breite des Grünstreifens



Hier ist der Pufferstreifen, der Deckung bieten könnte, fast vollständig verschwunden
(Fotos auf dieser Seite: J. Schäpers)





Wiederherstellung der ursprünglichen Wegrainbreite und Markierung mit Eichenspaltpfählen

(Foto: J. Schäpers)

- Tier- oder Pflanzenwelt erheblich beeinträchtigt wird“
2. Eintrag von Herbiziden und Düngemitteln durch mehr Sorgfalt bei der Behandlung von Nachbarflächen verhindern. Bei besonders wertvollen Rainen sollte geprüft werden, ob ein ex-

- tensiv genutzter Ackerrandstreifen vorgelagert werden kann, auf dem z.B. im Rahmen des Vertragsnaturschutzes auf Dünger- und Biozideinsatz verzichtet wird.
3. Nebennutzungen (s.o.) und häufiges Befahren vermeiden. Bei der Anlage

von Mieten auf dem Acker sollte ein Abstand von mind. 5 m zum Rain eingehalten werden.

4. Randstreifen in Zeitpunkt und Frequenz an den Standort angepasst regelmäßig mähen (mulchen ist in vielen Fällen ungeeignet). Die Pflegemaßnahmen sollten sich an den in den Rainen vorhandenen Vegetationstypen orientieren. Im Idealfall sollte auf Grundlage einer Bestandsaufnahme ein situationsangepasstes Pflegekonzept erarbeitet werden.

Aus den Untersuchungen von KLUSMEYER (2004) lassen sich grob folgende Pflegeempfehlungen ableiten:

- a. Raine auf nährstoffarmen Sandstandorten mit entsprechender Vegetation, Bodenzahl 20 bis 30
 - Mahd ab Mitte Juli mit Abtrag des Mähgutes
 - Abschnitte mit geringer Biomasseproduktion: Mahd im Abstand von 3-5 Jahren
 - Einrichtung konstanter Bracheinseln in selten befahrenen Bereichen

Beispiel für Raine auf nährstoffarmen Sandstandorten

(Foto: J. Schäpers)





Beispiel für Raine auf Lehm-Standorten

(Foto: J. Schäpers)

b. Raine auf mittleren Standorten bis Bodenzahl 45 und auf schweren Lehm Böden bis Bodenzahl 50

- abschnittsweise alternierende Mahd ab Mitte Juni und ggf. Mitte August
- eutrophierte Abschnitte ausmagern

durch zweimalige Mahd ab Mitte Juni und Mitte September

- vereinzelt alternierend Bracheabschnitte belassen, die nach 2 bis 3 Jahren wieder mitgemäht werden
- Mähgut jeweils möglichst entnehmen

c. Raine auf Löß- und Kalkverwitterungsböden bis Bodenzahl 60

- abschnittsweise alternierende Mahd ab Mitte Juni
- eutrophierte Abschnitte ausmagern durch zweimalige Mahd ab Mitte Juni und Mitte September
- vereinzelt alternierend Bracheabschnitte belassen, die nach 2 bis 5 Jahren wieder mitgemäht werden
- Mähgut jeweils möglichst entnehmen

Beispiel für Raine auf Löß- und Kalkböden

(Foto: M. Jaletzke)



5. einzelne Pflegeflächen nicht länger als 200 m, gegenüberliegende Wegraine nicht gleichzeitig bearbeiten

6. Mähgut möglichst von den Flächen entfernen, es sollte nach der Mahd allerdings möglichst noch einige Tage auf der Fläche verbleiben, damit Kleintiere „umsiedeln“ und ggf. Wildkrautsamen ausfallen können

7. floristisch verarmte Raine durch gezieltes Einbringen der heimischen Blütenpflanzen anreichern (Mähgutübertragung)

8. auf sehr armen Sand- und Kalkböden: Kombination der Raine mit Pionierpflanzenstreifen (20 - 30 cm breite Streifen, die in die Bodenbearbeitung des Ackers einbezogen, aber nicht mit Feldfrüchten eingesät und Dünge- und Pflanzenschutzmitteln behandelt werden)

Was kann man tun, damit diese „Therapieansätze“ den „Patienten“ erreichen?

Initiativ werden für blühende und lebendige Weg- und Feldraine

Deutschland hat sich wie die anderen Vertragsstaaten der Vereinten Nationen in der Biodiversitäts-Konvention verpflichtet, den weiteren Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen.

Im November 2007 beschloss das Bundeskabinett die „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“. Darin wird z.B. als Ziel formuliert, dass bis 2010 in agrarisch genutzten Gebieten der Anteil naturnaher Landschaftselemente wie Hecken, Raine, Feldgehölze etc. mindestens 5 % betragen soll. Bis 2015 soll der Artenschwund gestoppt sein und die Artenvielfalt wieder zunehmen. Dazu sollten bis 2010 die Mindestdichten an naturnahen Strukturen naturraumbezogen definiert und Unterschreitungen abgebaut werden.

Bei der internationalen Welt-Umweltkonferenz 2008 in Bonn sagten die Deutschen Bundesländer zu, diese Strategie durch eigene Landesprogramme und -projekte zu flankieren.

Die Wiederbelebung von Weg- und Feldrainen durch Entwicklung und Pflege kann einen bedeutenden Beitrag zur Erhaltung der Feldflur-Lebensgemeinschaften leisten.

Das Land NRW setzt auf partnerschaftliche Projekte zur Rettung der Artenvielfalt unter dem Oberbegriff „Mensch, Natur, Heimat – Bündnisse für die natürliche Lebensvielfalt vor Ort“. Ziel ist es, ein möglichst breites Engagement vieler gesellschaftlicher Gruppen zu erreichen. Erste Aktionen zur Entwicklung der Artenvielfalt in der Kulturlandschaft laufen schon seit Jahren erfolgreich (MUNLV (2008).

Ein Beispiel ist die Initiative „Ravensberger Lichtlandschaften“, bei dem sich

eine Gruppe von Bürgern zusammgefunden hat, um artenreiche Lebensräume zu schaffen. (Ausführliche Beschreibung unter <http://www.vegetationskunde.de/projekte.htm>).

Ein ähnliches Beispiel aus Schleswig-Holstein ist das vom LandFrauenVerband initiierte „Artenschutzprojekt Wildpflanzen“, bei dem 68 verschiedene, bedrohte Wildpflanzenarten von den Landfrauen in der Landschaft wieder angesiedelt wurden (LandFrauenVerband Schleswig-Holstein e.V. (2008)).

Initiativen zur Wiederbelebung von Weg- und Feldrainen bieten sich besonders als Projekte von Naturschutz-, Heimat- oder Landjugendverbänden an, denn über blühende und lebendige Wege sind auch Gleichgesinnte ohne Vereinsbindung erreichbar. „Blühende Landschaft“ ist für jedermann alltäglich erlebbar (beim Spazierengehen, Radeln, Reiten, Joggen) und prägt unmittelbar die Lebensqualität in der Gemeinde.

Weg- und Feldraine bieten somit hervorragende Möglichkeiten, in gemeinschaftlichen Aktionen etwas für die Verbesserung unseres natürlichen Lebensumfeldes zu tun und gleichzeitig Gemeinsinn und Verständnis für die Zusammenhänge für die Natur vor unserer Haustür zu fördern.

Die Grundvoraussetzungen für die Umsetzung von Maßnahmen sind relativ gut, weil sich die meisten ländlichen Wege inklusive ihrer Raine im Besitz der Gemeinden oder Kreise befinden.

So lassen sich „Wiederbelebungs-Projekte“ z.B. gut auf ein Gemeindegebiet oder einen Ortsteil beziehen. Der unmittelbare Bezug zum Gebiet der Heimatgemeinde erleichtert es Vielen, sich mit derartigen Projekten zu identifizieren und bietet damit einem breiten Spektrum hier ansässiger Akteure die Möglichkeit, gemeinsam an der Verbesserung ihres Wohnumfeldes mitzuwirken und gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung des regionalen Naturerbes zu leisten. Damit passen diese Projekte geradezu ideal in die Grundidee der „REGIONALE“ in NRW: „... Strategien und anspruchsvolle, strukturwirksame Maßnahmen, in den Bereichen Stadt, Landschaft, Kultur

und Wirtschaft zur Profilierung der Region“

<http://www.leg-as.de/index.php?id=301>

http://www.deutscher-verband.org/cms/fileadmin/medias/Jahrestagung/AG1_Collinet_27.11.pdf

Wie könnte ein solches Projekt aussehen?

Hier eine Grobskizze:

Schritt 1: Ziele definieren

Ziele könnten sein:

- Erhaltung und Steigerung der Attraktivität der typischen Landschaft der Gemeinde
- Förderung der Identifikation der Bürger mit ihrem heimatlichen Lebensumfeld
- Bereicherung und Wiederherstellung blütenreicher Weg- und Straßenränder mit naturraumtypischen Blütenpflanzen
- Schaffung geeigneter Lebensbedingungen für die Tierwelt der Kulturlandschaft (z.B. Rebhuhn, Goldammer, Neuntöter, Waldeidechse, Zauneidechse, Tagfalter, Wildbienen)
- Förderung bürgerlicher Aktivitäten durch Angebot der aktiven Mithilfe und umfassende Informations- und Fortbildungsangebote

Schritt 2: Partner suchen

mögliche Projektpartner und ihre möglichen Beiträge wären:

- Gemeinde:
 - Bereitstellung von Daten, Flächen, Geräten
 - Erstellung von Pflege- und Kompensationskonzepten
- Biologische Station (soweit vorhanden):
 - Koordination
- Kreis:
 - Daten bereitstellen
 - Umsetzung über Kompensationskonzepte oder Landschaftspläne
- Landjugend:
 - Partner einwerben
 - praktische Umsetzung z.B. im Rahmen der 24-Stunden Aktionen
- Landwirtschaftskammer, Landwirtschaftlicher Ortsverband, Landwirtschaft:
 - Bereitstellung von Gerät

- Pflegearbeiten
- Neuanlage von Blühstreifen
- Kommunikation zum Schutz der Raine (keine Düngung, keine Pflanzenschutzmittel)
- Landwirte motivieren, sich aktiv zu beteiligen
- Stiftungen westfälische und rheinische Kulturlandschaft:
- Einrichtung Mähgutbörse
- Beratung
- Schulen, Imker, Gärtner, Reiter, Naturschutzverbände, Heimatvereine, Jedermann:
- Bestandsaufnahme
- Mitarbeit bei Pflegekonzepten
- Saatgut vermehren
- Patenschaft für Raine übernehmen
- Raine mähen
- Mähgut vermarkten
- Pflanzaktionen durchführen
- Öffentlichkeitsarbeit

Wichtig ist, dass die Landwirtschaft angemessen berücksichtigt und in die Projekte einbezogen wird, weil sie der wichtigste Nutzer und Anlieger ländlicher Wege ist. Durch gegenseitige Rücksichtnahme muss sichergestellt werden, dass niemand benachteiligt wird.

Schritt 3: Zielvereinbarung mit Betroffenen und Nachbarn (Landwirte) abschließen

Schritt 4: Pflegekonzept erarbeiten

- Geeignete Weg- und Feldraine erfassen
- Notwendige Maßnahmen ermitteln:
 - a) einmalige Maßnahmen für die Wiederherstellung und Verbesserung,
 - b) regelmäßige Maßnahmen für die Pflege

Schritt 5: Gemeinschaftsaktionen zur ökologischen Verbesserung und Pflege der ausgewählten Flächen organisieren und durchführen

Diese Aktionen können sich beziehen auf z.B.

- die Umstellung der Pflege
- den Schutz vor Eintrag von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln
- Anlage von „Ausbreitungszentren“ der typischen Blütenpflanzen mittels Abschieben des Oberbodens und Einbringen von Mahdgut oder Saatgut

aus Spenderflächen (Flächen mit landschaftstypischen Blütenpflanzen)

- die Saatgutvermehrung bzw. die Anlage von Spenderflächen für Mahdgutübertragungen auf städtischen (Ausgleichs-)Flächen

Mögliche Win-Win-Effekte

Was kann ein solches Projekt für die Gemeinde und die beteiligten Partner bringen?

Mit geschickter Öffentlichkeitsarbeit ließe es sich hervorragend für die Imagepflege der Gemeinde als lebenswerte, moderne Stadt oder Gemeinde im Grünen (weiche Standortfaktoren) und für eine zukunftsorientierte, nachhaltige Landwirtschaft nutzen. Man könnte mit einem beispielhaften Projekt zum Wiederherstellen der landschaftstypischen Artenvielfalt im Rahmen der Landes-Kampagne „Mensch, Natur, Heimat – Bündnisse für die natürliche Lebensvielfalt vor Ort“ werben (Diese Kampagne ist ein erster Beitrag des Landes NRW zur Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt, mit der in NRW der bedrohliche Rückgang der biologischen Vielfalt gestoppt werden soll).

Gleichzeitig dient ein solches Projekt der Steigerung der Attraktivität der Gemeinde für den Tourismus. Durch die Einbeziehung vieler Gruppen lieben sich viele phantasievolle Ideen von Patenschaften für Raine bis hin zur Verwertung des Mähgutes in landwirtschaftlichen Kreisläufen oder Biogasanlagen akquirieren. Bekanntermaßen eignen sich Mitmachaktionen, bei denen man sich sowohl mit dem Kopf als auch mit der Hand beteiligen kann, besser zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements als reines Diskutieren und Probleme wälzen.

Initiativ werden für die Wiederbelebung unserer Wege lohnt sich immer!

Allein schon die Umstellung der Pflege von Mulchen auf Mähen mit einer Entnahme des Mähgutes von den Rainen bringt schon einen enormen Gewinn für die Attraktivität der ländlichen Wege, denn je nach Standort und Sa-

menpotential in der Umgebung können dann auch weniger konkurrenzkräftige Blütenpflanzen kurz- bis mittelfristig wieder einwandern.

Nebenwirkung „Bauchschmerzen“ bei Landwirten und Kommunen

• Problemunkräuter

Bei Naturschutzprojekten, die sich mit einer naturschutzorientierten Gestaltung und Pflege von Weg- und Feldrainen beschäftigen ist die Hauptsorge der Landwirtschaft, dass sich von den Rainen her Problemunkräuter wie Acker-Kratzdistel, Quecke oder Beifuss durch Samenflug und Einwachsen in die benachbarten Nutzflächen ausbreiten. Hierzu ist anzumerken, dass diese Problemunkräuter in den angestrebten Pflanzengemeinschaften der Wegränder nicht oder nur in geringen Anteilen vorkommen. Sie gehören zum Teil sogar zu den unerwünschten konkurrenzstarken Arten, die, wenn sie z.B. in Dominanzbeständen vorkommen, eine Entwicklung der standorttypischen Pflanzengesellschaft lange verzögern können.

Daher wird auch in den Naturschutzkonzepten versucht, sie mit geeigneten Maßnahmen zurückzudrängen und eine Ausbreitung zu verhindern.

In eine Zielvereinbarung (siehe oben) könnte auch aufgenommen werden, dass Problemunkräuter vor der Samenreife gezielt ausgemäht werden. Bei der Quecke reicht es in der Regel, wenn die Ackerkante zum Rain hin abgeschält und die Quecke auf dem Acker gezielt mit einem spezifischen Herbizid bekämpft wird.

Dominanzbestände der Quecke sind allerdings auch in den Rainen unerwünscht, sodass ggf. auch ein Abschälen eines entsprechenden Rainabschnittes infrage kommt. Nach KLUSMEYER (2004) ist „das Dominieren der Quecke in vielen Ackerrandbereichen auch als Folge eines regelmäßig auf den ackernahen Wegrainbereich übergreifenden Herbizideinsatzes zu sehen. Von einem Einsatz des Totalherbizids Glyphosat sind alle Pflanzen gleichermaßen betroffen. Die Quecke erholt sich aber schneller und hat somit einen

Konkurrenzvorteil, was die Ausbildung von Dominanzbeständen begünstigt.“

• **Verdämmende Wirkung von Hochstauden**

Ein weiteres Problem für Landwirte ist, dass besonders auf reichen Standorten die Wegrainvegetation recht hoch werden kann. Vor allem bei feuchter Witterung hängen solche Bestände oft in den benachbarten Acker über, was besonders bei der Getreideernte stört. In solchen Fällen kann man in die Zielvereinbarung aufnehmen, dass bei Bedarf der Mähzeitpunkt an den Erfordernissen der Getreideernte orientiert wird.

• **Verkehrssicherheit**

Für die Kommunen steht natürlich außer Frage, dass Naturschutzbelange sich den Erfordernissen der Verkehrssicherheit unterzuordnen haben. So dürfen z.B. hoch wachsende Stauden weder Verkehrseinrichtungen verdecken, noch die Sicht z.B. in Einmündungsbereichen behindern. In dieser Frage können aber bestenfalls Kommunikationsprobleme auftreten, weil aus Naturschutzsicht eine Pflege der Raine in der Vegetationsperiode erforderlich ist und es eigentlich nur darum geht, Art, Umfang und Zeitpunkt der Pflege abzustimmen.

• **Sicherstellung des Wasserabflusses von Wegen**

Bei älteren, verfilzten Rainen kann es vorkommen, dass sie den Wasserabfluss vom Weg behindern. Dann kann es notwendig werden, dass der Fahrbahnrand flächig abgeschoben oder Abflussmulden in den Rainen angelegt werden müssen. Diese Maßnahmen sind nicht zwangsläufig aus Naturschutzsicht als negativ zu bewerten. In vielen Fällen kann es auch positive Effekte für die Entwicklung blütenreicher Säume geben, zum Beispiel wenn eine eutrophierte und verfilzte Vegetationsdecke abgeschoben wird und der Neubesiedlung mit konkurrenzschwachen Arten aus dem Samenvorrat im Unterboden oder aus der Umgebung Platz macht. Vermeidbare Beeinträchtigungen lassen sich wiederum durch entsprechende Zielvereinba-

rungen und Absprachen zu Art, Umfang und Lage der Maßnahmen abschließen.

• **Kosten**

Der wichtigste Aspekt bei der Berücksichtigung von Naturschutzbelangen beim Management der Wegraine für die Kommunen ist, dass keine zusätzlichen Kosten entstehen.

Zu unterscheiden wären einmalige Kosten für die Einrichtung und Durchführung von Projekten. Hierzu können die verschiedenen Förderprogramme zur Entwicklung des ländlichen Raumes oder zur Förderung der Biodiversität (Leader+, Regionale, EFRE etc.) genutzt werden. Umfangreiche Informationen zu verschiedenen Fördermöglichkeiten enthält die entsprechende Internet-Seite des Umweltministeriums NRW: http://www.umwelt.nrw.de/naturschutz/natur_foerderprogramme/index.php

Dauerhaft anfallende Kosten entstehen durch die Anforderung des Naturschutzes, dass die anfallende Biomasse möglichst nicht auf den Flächen verbleiben soll. Die beste Verwendung wäre natürlich die kostenneutrale Verwendung als Viehfutter oder die Verwertung in Biogasanlagen. Der Einsatz von Biomasse aus der Landschaftspflege ist ab Januar 2012 deutlich attraktiver geworden. Mit Inkrafttreten des neuen Energie-Einspeise-Gesetzes ist jede Tonne Landschaftspflegematerial förderfähig.

Voraussetzung ist allerdings, dass das Material aus einem Naturschutzprojekt stammt. Während die Prozesse bei der Verwertung in Nassfermentern anscheinend noch nicht optimal laufen, zeichnen sich bei der Nutzung des Materials in Trockenfermentern vielversprechende Ansätze ab.

Hier scheinen sich bereits kleine Anlagen mit relativ geringen Investitionskosten besonders vor dem Hintergrund des Bonus für Landschaftspflegematerial, bereits in wenigen Jahren zu amortisieren. Damit werden sie als weitere Einnahmequelle für kommunale Betriebshöfe oder auch für Dienstleistungsbetriebe der Landwirtschaft oder der Landschaftspflege interessant.

Nähere Informationen unter: <http://www.lpv.de/themen/energie-und-klimaschutz/energie-aus-landschaftspflege.html>

Weitere Möglichkeiten der Refinanzierung von Mehraufwand für die Berücksichtigung von Naturschutzbelangen könnten auch in der Bereitstellung von Wegrandflächen für Kompensationsmaßnahmen liegen.

*Josef Schäpers ist Mitarbeiter des Fachbereichs Biotopschutz und Vertragsnaturschutz in der Abteilung Naturschutz, Landschaftspflege und Fischerei des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV NRW).

Josef Schäpers LANUV NRW
Leibnizstr.10, 45659 Recklinghausen
Tel.: 02361/3053207,
Email: josef.schaepers@lanuv.nrw.de

Literatur:

- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2007): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt, Berlin, 178 S.
- Hersel, O. (2001): Naturnahe Wegbefestigungen, Bauberatung Zement, Zement-Merkblatt Landwirtschaft, LB 7 9.2001
- Klusmeyer, R. (2004): Naturschutzgemäße Pflege von gemeindeeigenen Wegrainen im Landkreis Uelzen, Auszug aus dem Projektbericht, 58 S.
- Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNED) (1992): Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) <http://www.biodiv-chm.de/Biolog/F1049980043>
- Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, LandFrauenVerband Schleswig-Holstein e.V. (2008): Artenschutzprojekt Wildpflanzen, Flintbek, Kiel, 91 S. <http://www.umweltdaten.landsh.de/nuis/upool/gesamt/wildpflanzen/wildpflanzen.pdf>
- Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW (2008): Mensch, Natur, Heimat Partnerschaften für natürliche Lebensvielfalt vor Ort, Düsseldorf, 56 S. <http://www.umwelt.nrw.de/naturschutz/pdf/artenvielfalt.pdf>
- Pretschner, P., Kleinert, M. (1998): Wegränder: Bedeutung - Schutz - Pflege. AID Broschüre 1261, 55 S.
- Projektgruppe „Agrobiodiversität entwickeln“, Hrsg (2004): agrobiodiversität, Agrobiodiversität entwickeln: Handlungsstrategien und Impulse für eine nachhaltige Tier- und Pflanzenzucht, verantwortlich: Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) gGmbH, Berlin, 18 S.
- Reiche, A., Wasner, U., Wolff-Straub, R. (1994): Schützt die Waldränder, Broschüre MURL NRW, Düsseldorf, 38 S.
- van Saan-Klein, B., Wachowiak, M. (2008): Vielfalt als Gewinn, Kirchengemeinden und Biodiversität, Fest für die Praxis, Bd 3, Heidelberg, 80 S.

Westfalentag

57. Westfalentag in Geseke

Einen Tag lang richtete sich die Aufmerksamkeit einer ganzen Region auf Geseke. Die über 20.000 Einwohner zählende Stadt liegt im Herzen Westfalens und war Austragungsort des 57. Westfalentags des Westfälischen Heimatbundes, der nach 27 Jahren erstmals wieder im Kreis Soest stattfand. Mehr als 500 Vertreter aus 530 Heimatvereinen zog es in die Hellwegstadt.

„Heute sind wir alle Geseker“, brachte Dr. Wolfgang Kirsch, der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, die Stimmung auf den Punkt. Und damit sich alle Gäste als waschechte Geseker fühlen konnten, erwartete sie am Tagungsort, dem Gymnasium Antonianum, nicht nur Musik des Bläserchors des Hegerings Geseke, sondern auch ein informativer Festvortrag über „Kultur in Westfalen“ sowie Exkursionen durch die Hellwegstadt und die Umgebung. 13 Ausflüge standen zur Auswahl. „Das ist heute absoluter Rekord“, stellte Dr. Edeltraud Klueting, die Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes, anerkennend fest. Wählen konnten die Tagungsteilnehmer zwischen Stadtführungen und Exkursionen in die Umgebung. In den Nachbarorten gab es die Möglichkeit, unter anderem die barocke Jesuitenkirche und Mittelmühle in Büren oder die Gedenkstätte Wewelsburg zu besichtigen.

Doch nicht nur sinnlich erlebten die Heimatfreunde das, was Heimat für die Geseker ist. Das Interesse an der Heimat und ihrer Bedeutung für die Menschen standen ebenfalls im Mittelpunkt der Ausführungen der Festredner. Das Nachdenken darüber habe Konjunktur und sei in den letzten Wochen in vielen Medien thematisiert worden, stellte unter anderem Dr. Wolfgang Kirsch in seiner Eröffnungsrede fest. „Die Menschen hier sind stolz auf ihre Geschichte und Kultur, pflegen die Tradition und entwickeln sie heute weiter. Heimat und Brauchtum und die Bewahrung kultureller Werte werden hier in Geseke



Welche Projekte der Westfälische Heimatbund in Zukunft verfolgt, darüber informierte der Vorstand rund um den Vorsitzenden Dr. Wolfgang Kirsch (vorne, r.) und die Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Klueting bei seiner Mitgliederversammlung

Foto: Christiane Sonntag-Carl

wie in ganz Westfalen groß geschrieben“, betonte Kirsch. Die Arbeit der Heimatvereine sei nichts Verstaubtes, sondern aktuell und notwendig und „die Voraussetzung für ein menschliches Zusammenleben jetzt und in Zukunft.“ Weiterhin stellten auch Eva Irrgang, die Landrätin des Kreises Soest, sowie Kreisheimatpfleger Peter Sukkau in ihren Grußworten den Heimatbegriff in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. „Die Geschichte der Landschaft ist die Geschichte der Menschen. Heimat ist nicht nur ein Ort, sondern auch ein Gefühl“, sagte Sukkau. „Heimat“, führte schließlich die Landrätin Eva Irrgang aus, „fängt bei den Menschen an, die sich der Natur und Kultur verbunden fühlen. Gerade bei Menschen mit Migrationshintergrund gelingt die Integration, wenn sie eine Heimat finden.“ Damit sprach sie an, worum es dem Westfälischen Heimatbund im

Kern seiner Arbeit geht. Denn, was mit dem Wort „Heimat“ beschrieben wird, führe generationenübergreifend die Menschen zusammen. Um Zugang zu den Menschen zu finden, sei allerdings auch eine Internetpräsenz der Heimatvereine sinnvoll – darauf wies der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes hin und zitierte eine Aussage eines Studenten, der die Jugendarbeit der Heimatvereine wissenschaftlich begleitet hatte: „Ein Heimatverein ohne Internetauftritt – das ist ein absolutes no go!“

Wie man Kultur präsentieren und bewahren kann, darum ging es schließlich in dem Vortrag „Kultur in Westfalen“ von Landesrätin Dr. Barbara Rüschoff-Thale. Gleich zu Beginn ihrer Ausführungen stellte sie heraus, dass es wichtig sei, über die Region Westfalen hinaus Netzwerke zu etablieren, „um nach Außen zu wirken“. Mit der Mu-



500 Gäste aus allen Ecken Westfalens kamen zum 57. Westfalentag nach Geseke

Foto: Dagmar Meschede

seumsarbeit des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, den Kulturdiensten und den wissenschaftlichen Kommissionen sowie dem LWL-Institut für west-

fälische Regionalgeschichte komme man diesem Ziel nahe. „Wo sind unsere Stärken, wo liegen unsere Wurzeln? Das müssen wir zukunftsfähig halten, und

dafür brauchen wir ehrenamtliches Engagement und die Heimatvereine“, schloss die LWL-Kulturdezernentin ihren Vortrag.

Auch für die Kinder gab es beim Westfalentag ein eigenes Programm.

Diese Mädchen und Jungen aus dem Kreis Steinfurt machten es sich in einer Jurte bequem

Foto: Dagmar Meschede



Bei der daran anknüpfenden Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes im Rahmen des Westfalentages hob die Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Kluebing hervor, dass ein Großteil der Arbeit des 130.000 Mitglieder zählenden Verbandes darin bestehe, das Heimat- und Kulturerbe zu bewahren.

Nicht nur Baudenkmäler, sondern auch sprachliche Eigenheiten wie zum Beispiel die Pflege der plattdeutschen Sprache gehörten dazu. Die Förderung und Vernetzung der plattdeutschen Aktivitäten der Heimatvereine sieht Kluebing als wichtige künftige Aufgabe an. „Denn wir sind sicher, dass eine kreative Weitergabe dieses Kulturerbes die kulturelle Entwicklung in Westfalen beflügeln wird“. Als weitere Aufgabe betrachtet es der Vorstand, seinen Mitgliedern Fortbildungen zum Thema „Denkmalschutz“ anzubieten. Überdies werde man dem Interesse an gedruckten Arbeitshilfen, Leitfäden und ähnlichem Material Rechnung tragen. Bereits in Kürze soll der Ratgeber „Wir machen mit! Ehrenamtliche Arbeit in der Bau- und Bodendenkmalpflege“ erscheinen, ein gemeinsames Projekt der Nord-



Beim Westfalentag in Geseke trug sich Dr. Wolfgang Kirsch, Vorsitzender des Westfälischen Heimatbunds, in das Goldene Buch der Stadt Geseke ein. Bürgermeister Franz Holtgrewe (r.) schaute ihm dabei zu
Foto: Christiane Sonntag-Carl

Idyllisch: Zwischen dem neu gebauten Wasserrad und der historischen Stifstkirche genossen einige Tagungsteilnehmer die Aussicht

Foto: Dagmar Meschede





Kinder und Erwachsene zeigen die im Steinbruch gemachten Fundstücke

Foto: Carolin Krone

rhein-Westfalen-Stiftung Natur, Heimat, Kultur mit den beiden Landschaftsverbänden, dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz und dem Westfälischen Heimatbund. Ein ganzes „Informationspaket“ werde in der Broschüre zusammengestellt. Zudem seien eine Wanderausstellung und eine Website mit einem entsprechenden Online-Angebot geplant.

Insgesamt stellte die Geschäftsführerin dem Engagement der Heimatvereine ein „hervorragendes Zeugnis“ aus. „Was hier an vielfältigen Arbeiten geleistet wurde, was an Programmen zusammengestellt wurde, ist in seiner Bandbreite überwältigend und dient unmittelbar der Umsetzung unseres Vereinszweckes in die Breite – nämlich die Einheit Westfalens zu erhalten, seine Eigenart zu pflegen und zu ihrer sachgerechten Gestaltung auf allen Gebieten beizutragen“.

Beim Tagesordnungspunkt „Wahlen“ wählten die versammelten Verbandsmitglieder Dr. Eberhard Christ und Professor Dr. Reinhard Klenke als neue Ver-

waltungsratsmitglieder. Wiedergewählt wurden die Verwaltungsratsmitglieder Friedrich Klanke, Marianne Thomann-Stahl und Elisabeth Veldhues.

Der Nachmittag des Westfalentages stand schließlich im Zeichen zahlreicher Exkursionen. Die historischen Reize der Hellwegstadt Geseke stellte dabei unter anderem Gerd Muhs vom Verein für Heimatkunde vor. So erfuhren die Heimatfreunde unter anderem etwas über die baulichen Besonderheiten der drei Kilometer langen Wallanlage, welche die Stadt umgibt, sowie über die Einflüsse der preußischen Herrschaft. „Nicht nur Berlin, auch Geseke hat ein rotes Rathaus“, ließ Muhs wissen, nämlich einen Backsteinbau. Darüber hinaus erklärte Muhs, wie die Stadt Geseke zum Beinamen „Hexengeseke“ kam. Die Bezeichnung „Hexengeseke“ habe nichts mit den alten Märchenhexen, sondern mit der Hexenverbrennung im 17. Jahrhundert zu tun. 54 Hexenprozesse habe es in der Hellwegstadt gegeben. 30 Todesurteile wurden gesprochen, die

16 Männer und 14 Frauen betrafen. „Das waren ganz normale Bürger, die alle unschuldig verbrannt wurden“, hob der Stadtführer hervor. Der Name „Hexengeseke“ ist einem geschichtlichen Fehltrail zu verdanken und beruhe auf den Schriften eines Jesuitenpaters, der behauptete, dass es 500 Hexenverbrennungen in Geseke gegeben habe, was „nicht stimmt“, so der Stadtführer. Daneben unterhielt Muhs die Besucher mit unterhaltsamen Anekdoten. „In Geseke bringt nicht der Klapperstorch die Kinder“, sagte er beispielsweise, sondern alle stammen „aus dem Blauen Kolk im Teich“. Hält dort eine werdende Mutter einen Bindfaden mit einem Apfel hinein, bekommt sie ein Mädchen. Ist an dem Bindfaden ein Stück Speck befestigt, zieht sie einen Jungen heraus.

Informationen und Innovationen bot schließlich der Arbeitskreis „Förderung der ehrenamtlichen Jugendarbeit in den Heimatvereinen“.

Dagmar Meschede

Arbeitskreis: Praktische Fragen der Heimatarbeit und Darstellung der Ergebnisse des Projekts „Förderung der ehrenamtlichen Jugendarbeit in Heimatvereinen“

Ideen und Konzepte für die Jugendarbeit in Heimatvereinen waren Thema eines Arbeitskreises auf dem 57. Westfalentag in Geseke

Als Ausgangspunkt des Arbeitskreises dienten die Ergebnisse des Projekts „Förderung der ehrenamtlichen Jugendarbeit in Heimatvereinen“, das von Oktober 2011 bis Januar 2012 in Kooperation zwischen dem Westfälischen Heimatbund und der Fachhochschule Bielefeld durchgeführt wurde. Neun Studierende im 5. Semester des Studiengangs Wirtschaftspsychologie der Fachhochschule führten im Rahmen des Projekts eine schriftliche Befragung der ca. 540 Heimatvereine durch, die der Westfälische Heimatbund als Dachverband vertritt. Die Befragung umfasste Fragen zu dem Bild der Heimatvereine in der Öffentlichkeit, zur Motivation für und Zufriedenheit mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit in den Heimatvereinen und zu Erwartungen und Erfahrungen mit der Förderung der Jugendarbeit durch den Westfälischen Heimatbund. Ergänzend zu der Befragung der Mitglieder und der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in den Heimatvereinen wurden Bürger und ehrenamtliche MitarbeiterInnen studentischer Organisationen befragt. Insgesamt konnten so Aussagen von ca. 100 Mitgliedern und ca. 100 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in Heimatvereinen, ca. 30 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die in Heimatvereinen Jugendarbeit verrichten, und ca. 100 Bürgern, die keinem Heimatverein angehören, sowie ca. 30 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in studentischen Organisationen gewonnen werden. Die Befragung der Bürger erstreckte sich auf die Orte Bielefeld, Gütersloh, Paderborn, Rheda-Wiedenbrück, Detmold, Verl und Spenge. Die detaillierten Ergebnisse der Befragung werden in der nächsten Ausgabe der „Heimatspflege in Westfalen“ erscheinen. Als Ausgangspunkt für die Diskussion im Arbeitskreis dienten fol-

gende ausgewählte Befragungsergebnisse:

Generell zeigte sich, dass sich das Bild der Heimatvereine in der Öffentlichkeit nicht durchweg positiv zeigt. Die befragten Bürger gaben zumeist an, den örtlichen Heimatverein zu kennen, waren aber nur teilweise über die Aktivitäten des jeweiligen Heimatvereins informiert. Die Bewertung der Attraktivität und Nützlichkeit der Heimatvereine lag im mittleren Bereich. Die Heimatvereine wurden als eher deutsch, eher altmodisch und eher durch ältere Mitglieder getragen wahrgenommen.

In ihrer Motivation, ehrenamtlich tätig zu werden, unterschieden sich die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Heimatvereine kaum von den – wesentlich jüngeren – ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in studentischen Organisationen. Der Wunsch, sowohl soziale Verantwortung zu übernehmen als auch eigene Interessen zu verwirklichen und Abwechslung in den Alltag zu bringen, steht bei beiden Gruppen von Befragten im Vordergrund. Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen von studentischen Organisationen erwarten sich im Ge-

gensatz zu den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Heimatvereine den Erwerb von Qualifikationen durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit, die sich auch beruflich verwenden können. Was angesichts der Lebensphase, in der sich die Befragten – zumeist Studierende – befinden, nicht verwundert.

Die Zufriedenheit der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in den Heimatvereinen mit ihrer Tätigkeit erwies sich als sehr hoch. Sie beschreiben ihre Tätigkeit als sehr abwechslungsreich, verantwortungsvoll und sind mit den zahlreichen sozialen Kontakten, die sie in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit knüpfen können, sehr zufrieden. Sie wünschen sich jedoch mehr Anerkennung für ihr Engagement und ihre Leistungen und eine Verbesserung der Rahmenbedingungen, wie z.B. eine finanzielle Unterstützung von Aktionen und Angeboten.

Die Angebote des Westfälischen Heimatbundes werden von den Befragten, in der Jugendarbeit tätigen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Heimatvereine, als durchweg positiv wahrgenommen. Teilnehmer an den vom Westfälischen Heimatbund angebotenen Ju-

Arbeitsgruppe Image der Heimatvereine

Foto: Simone Wagner



Imagepflege

- „Der Muff muss weg“
- Anstelle eines Antrages zeitgemäßen „Flyer“
- Vernünftige digitale Kommunikation (Internetauftritt ...)
- Zukunft ist jung und weiblich
- Zielgruppenspezifische Arbeit (z.B. traditionelles Kochen für junge Frauen und Männer)
- Zielgruppe junge Familien
- Türe öffnen für Immigranten



gendseminaren geben durchweg an, ihre Erwartungen hinsichtlich der Inhalte und der Kompetenz der Referenten seien erfüllt und überwiegend sogar übertroffen worden.

Darüber hinaus berichten sie sehr positiv von den Möglichkeiten, sich mit anderen, in der Jugendarbeit engagierten ehrenamtlichen MitarbeiterInnen auszutauschen zu können. Sie wünschen sich jedoch, noch mehr Einfluss auf die thematische Gestaltung der Seminare nehmen zu dürfen.

Nach einer regen Diskussion konzentrierte sich die Arbeit in dem Arbeitskreis auf zwei Themen: Eine Verbesserung

des Images von Heimatvereinen, um ihre Attraktivität für jüngere Zielgruppen zu steigern, und eine Erweiterung des Angebots von Heimatvereinen, die auf junge Zielgruppen zugeschnitten ist.

Verbesserung des Images von Heimatvereinen

Unter dem Motto „Der Muff muss weg“ wurden zahlreiche Möglichkeiten der Modernisierung in der Kommunikation nach außen diskutiert. So z.B. ein moderner Internetauftritt der Heimatvereine, das Bekanntmachen von Angeboten einschließlich eines Vereinsbeitritts

mittels moderner Werbemittel, wie z.B. Flyern. Auch eine öffentlich wirksame Angebotserweiterung könnte zu einer Verbesserung des Images von Heimatvereinen beitragen. So gilt es, durch ein auf junge Zielgruppen zugeschnittenes Angebot den Heimatvereinen ein modernes Auftreten in der Öffentlichkeit zu verschaffen. Als Zielgruppen wurden insbesondere junge Familien bzw. Frauen und Männer mit oder (noch) ohne Kinder genannt. Aber auch die gezielte Ansprache von Bürgern mit Migrationshintergrund wurde diskutiert.

Erweiterung des Angebotes von Heimatvereinen

Anhand vieler Beispiele wurde diskutiert, wie ein auf eine jüngere Zielgruppe zugeschnittenes Angebot von Heimatvereinen gestaltet werden kann. Dabei wurden sowohl einzelne Themen genannt, wie z.B. die Einrichtung von Volkstanzgruppen, Naturschutzaktionen oder die Vermittlung von Plattdeutsch. Andere Ideen rankten sich um die Art und Weise, wie das Angebot durchgeführt werden kann. Ein besonderer Schwerpunkt wurde dabei auf die Kooperation mit anderen Vereinen, mit Städten und Gemeinden, aber auch Kindergärten und Schulen gelegt. So könnten qualifizierte Mitglieder z.B. die Betreuung von Facharbeiten in Geschichte für Gymnasien anbieten, junge Sozialarbeiter könnten mit in die Jugendarbeit eingebunden werden, genauso wie Mitglieder und deren Angehörige, die über eine berufliche oder außerberufliche Kompetenz verfügen. Klar wurde, dass vor allem zeitlich befristete „Projekte“ und Wettbewerbe Erfolg versprechen. So können auch immer wieder neue Ideen umgesetzt werden.

Zum Ende des Arbeitskreises zogen alle Beteiligten ein positives Resümée. Ideen und positive Erfahrungen mit der Jugendarbeit sind vielfach vorhanden. Nun gilt es, Ideen und Erfahrungen auszutauschen und individuell für jeden Heimatverein den besten Ansatzpunkt zu finden.

Prof. Dr. Sybille Reichart
und Simone Wagner

Angebote

- Volkstanzgruppen, Bekanntmachung in der Presse
- Plattdeutsch in der OGS
- Naturschutzaktionen anstoßen (Insekten/Vögel)
- Kooperation mit anderen Vereinen, Stadt u.s.w.
- Über Kindergarten-Kinder die Eltern einbeziehen
- Facharbeiten in Geschichte betreuen
- Wettbewerbe ausschreiben
- Jungen Sozialarbeitern im HV Arbeitsfeld bieten
- Verknüpfung Beruf von Mitgliedern (z.B. Erzieherin) mit der Werbung für den HV



Westfälische Kommissionen

Die Geographische Kommission für Westfalen – Am Puls der Zeit

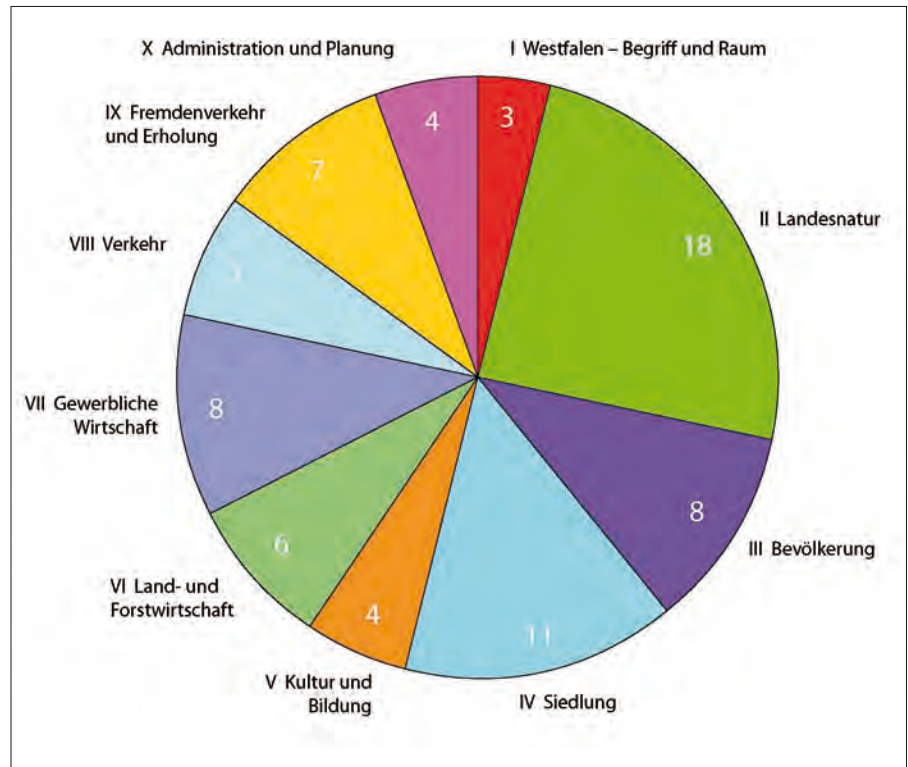
Im Dezember 2011 feierte die Geographische Kommission für Westfalen im Festsaal des Erbdrostenhofes zu Münster das 75. Jahr ihres Bestehens. Am 18. Juni 1936 beschloss der Verwaltungsrat des damaligen Provinzialinstituts die Gründung der Kommission. Nach der Altertumskunde, der Geschichte und der Volkskunde sollten von nun an auch Geographinnen und Geographen ihren Teil zur Entwicklung einer gegenwartsbezogenen Landeskunde Westfalens beitragen.

Gemäß der heute gültigen Satzung ist die Geographische Kommission für Westfalen eine der mittlerweile sechs Westfälischen Kommissionen für Landeskunde. Ihre Aufgabe ist es, geographisch-landeskundliche Forschungen unter Berücksichtigung aller fachdisziplinären Bereiche (Anthropo-, Physiogeographie, Landschaftsökologie) durchzuführen.

Die Ergebnisse werden textlich und kartographisch in einer wissenschaftlich soliden, aktuellen und allgemeinverständlichen Weise veröffentlicht. Der Vorstand berät die langfristigen Forschungsvorhaben und das jährliche wissenschaftliche Arbeitsprogramm. In der Geschäftsstelle werden die Veröffentlichungen vorbereitet, Tagungen und Exkursionen organisiert, die Internetpräsenz aktualisiert, Karten und Grafiken erstellt, Daten gesammelt, Projektideen entwickelt und Kontakte gepflegt.

Die derzeit 107 Mitglieder aus Wissenschaft und Praxis forschen ehrenamtlich und interdisziplinär zu den unterschiedlichsten geographischen Themen, die den Raum Westfalen betreffen: Landesnatur, Ökologie, regenerative Energien, Siedlungsentwicklung, Bevölkerungsstruktur, Kultur und Bildung, Wirtschaft, Verkehr, Tourismus, Administration und Landesplanung.

Neue Mitglieder werden auf den jährlichen Mitgliederversammlungen nach Vorschlag und Abstimmung hinzugewählt.



Anzahl bisher erschienener Doppelblätter und ihre Themenbereiche im Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen

(Abbildungen: Alle Geographische Kommission für Westfalen)

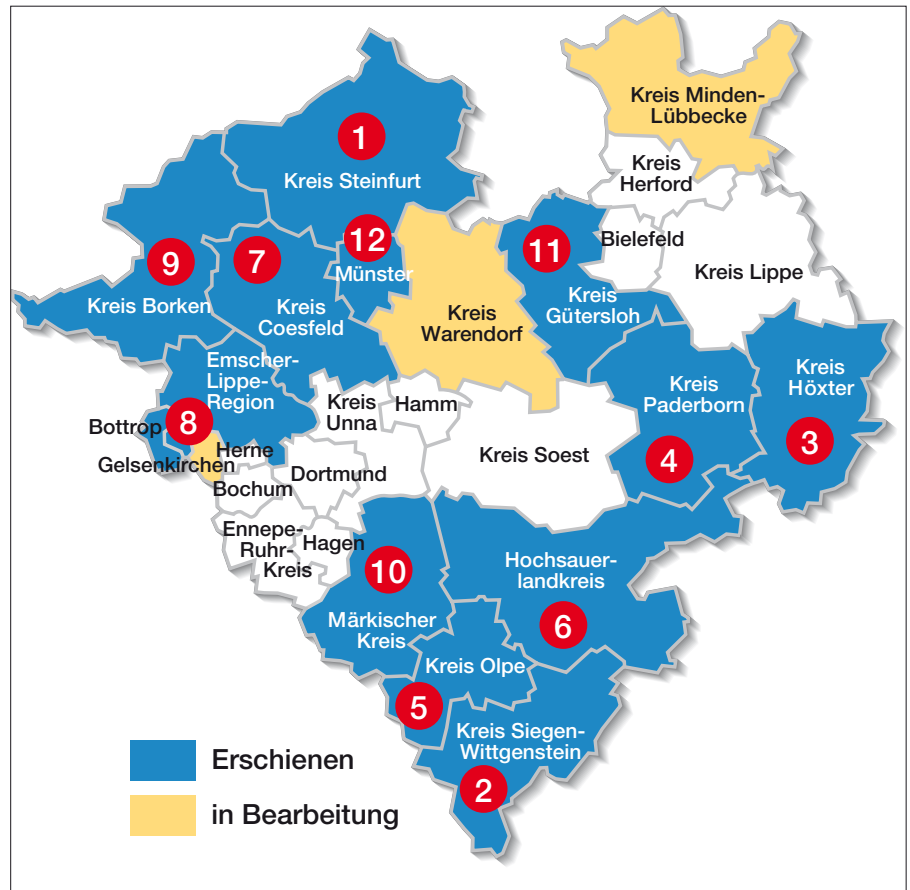
Der Geographisch-landeskundliche Atlas von Westfalen



Einige Arbeitsschwerpunkte werden an dieser Stelle vorgestellt. Aber auch die hier nicht näher erläuterten Publikationsreihen „Siedlung und Landschaft in Westfalen“ und „Westfälische Geographische Studien“ sowie die kostenfreie Publikation „GeKo Aktuell“ tragen ihren Beitrag zur Erforschung des Landesteils Westfalen bei. Weitergehende Informationen sowie zahlreiche Downloadangebote sind auf der Homepage der Kommission www.geographische-kommission.lwl.org abzurufen.

Moderne Landeskunde in Karten und Texten

Der Geographisch-landeskundliche Atlas von Westfalen, der erste Regionalatlas der Bundesrepublik Deutschland, erschließt seit 1985 anschaulich und allgemein verständlich den Raum Westfalen in seiner naturräumlichen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen sowie kulturellen Prägung und Stellung. Das Werk umfasst zehn Themenbereiche. Der als eine moderne Landeskunde in Karten und Texten konzipierte Atlas ist ebenso bestimmt als landeskundliche Informationsquelle für Jedermann wie für Hochschulen, Verwaltungen und Planungsbehörden, insbesondere aber auch für Schulen und die Heimatpflege. Jede Lieferung umfasst vier bis sieben mehrfarbige Karten. In der Regel stehen einer ganzseitigen Hauptkarte mehrere Nebenkarten sowie Diagramme, Profile oder Fotos gegenüber, welche die Thematik der Hauptkarte ergänzen und vertiefen. Zu jedem Doppelblatt erscheint ein mit Abbildungen, Tabellen, Übersichten und Literaturnachweisen ausgestatteter Sachkommentar in einem gesonderten Textheft oder auf dem Atlasblatt selbst. Die Karten des „Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen“ demonstrieren eindrucksvoll und anschaulich, was die moderne Geographie heute über die herkömmliche Landeskunde hinaus zum Verständnis von Natur- und Kulturraum beiträgt. Als lohnenswerte und zugleich anspruchsvolle Zukunftsaufgabe wird eine systematische Weiterentwicklung dieses Atlas vom reinen Printmedium zu einem in Schulen interaktiv nutzbaren digitalen Unterrichtsmittel angestrebt. So



Regionale Verteilung der Bände aus der Reihe „Städte und Gemeinden in Westfalen“

wird in Kooperation mit dem Institut für Geoinformatik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ein Konzept erarbeitet, um unterrichtsthematisch besonders aktuelle und ergiebige Atlaskarten mittels Rechner und Bildschirm in den Schulen online verfügbar zu machen. Derzeit werden aktuelle Bevölkerungsthemenkarten für digitale Unterrichtsanwendungen fachdidaktisch aufbereitet. Dabei reicht das Spektrum von der räumlichen Verteilung über die demographische Entwicklung und das Wohnen bis zur Migration sowie etwa auch zur Religionszugehörigkeit der Bevölkerung innerhalb Westfalens. Unterstützt wird das Projekt von der Manfred-Engel-Stiftung aus Bielefeld.

Identität für Stadt und Land

In ihrer Reihe „Städte und Gemeinden in Westfalen“ stellt die Kommission sämtliche Städte und Gemeinden Westfalens vor, zusammengefasst nach

Verwaltungseinheiten (Kreisfreie Städte und Kreise). Nach einer einleitenden und übergreifenden Beschreibung des jeweiligen Kreises folgt die detaillierte Einzeldarstellung der zugehörigen Kommunen. Dabei werden alle Beiträge durch eine Vielzahl von Tabellen, Grafiken, Luftbildern, Fotos und thematischen Karten in verschiedenen Maßstäben ergänzt.

Zielgruppe der Reihe ist die breite Öffentlichkeit: Einheimische und Fremde, Bürger und Politiker, Laien und Wissenschaftler. Jeder, der sich für die Lage und Entwicklung, die wirtschaftliche Situation oder die Ausstattung und Perspektiven von Städten und Gemeinden in Westfalen interessiert, wird in diesem einzigartigen Nachschlagewerk fündig werden.

In den Büchern dieser Reihe sind auch Informationen zur Siedlungsgeschichte, zur Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung sowie zu touristischen Potenzialen der Kreise und ihrer angehörig-

gen Städte und Gemeinden zu finden. Aber auch der naturgeographische und der historische Teil kommen nicht zu kurz. Dieses Wissen ist notwendig, um einen Raum kennen zu lernen und sich mit ihm identifizieren zu können. Gerade in der heutigen globalisierten Welt sind das Verständnis und das Interesse für den Nahraum und für die Kulturlandschaft, in der man lebt, wichtiger und lebendiger denn je.

Und hier wird der Stellenwert der Reihe „Städte und Gemeinden“ nochmals deutlich: Sie hilft dabei, Westfalen-Lippe als lohnens- und lebenswerten Raum wahrzunehmen.

Während in den ersten elf Bänden dieser Reihe Kreise und ihre Städte und Gemeinden behandelt wurden, widmet sich der zwölfte Band 2011 mit dem westfälischen Oberzentrum Münster erstmals ausschließlich einer kreisfreien Stadt. Dazu wurde eine neue Konzeption für die Bearbeitung einer geographisch-landeskundlichen Stadtmonographie entwickelt, die zwar die Tradition der bisherigen Bände als Basis behielt, die aber intensiver auf die prägenden – auch historisch tradierten – Charakteristika, Strukturen und Funktionen von Münster einging.

Die sachliche und wissenschaftliche Fundierung sowie die Aktualität der Bände hat seit 1994 zu einer hohen Akzeptanz im politischen Raum und bei Verwaltungen geführt. Sie sind allgemein verständlich und anschaulich, und finden großes Interesse in der Öffentlichkeit und leisten dadurch einen Beitrag zur Förderung der regionalen Identität. Das regelmäßige Erscheinen ist auch Ausdruck des hohen Engagements der ehrenamtlich arbeitenden Autorinnen und Autoren.

Landeskunde auf den Punkt gebracht

Die online-Dokumentation WESTFALEN REGIONAL bietet allen Interessierten einen umfangreichen landeskundlichen Einblick in den Landesteil von Nordrhein-Westfalen. In einer Vielzahl von Kurzbeiträgen aus insgesamt acht Themenbereichen stellt sich die Region vor – kompakt, aktuell und allgemein verständlich.



Präsentation des neuen Münsterbandes vor dem Erbdrostenhof: Prof. Dr. Klaus Temnitz (Vorsitzender), Prof. Dr. Heinz Heineberg (Herausgeber), Dr. Barbara Rüschoff-Thale (LWL-Kulturdezernentin), Münsters Stadtdirektor Hartwig Schultheiß, Dr. Thomas Hauff (Herausgeber) und Dr. Rudolf Grothues (Geschäftsführer) (v.l.n.r.)

Dabei liegt das Augenmerk nicht nur auf Westfalen als Gesamttraum, sondern auch auf seinen Teilgebieten (z. B. auf Münsterland, Emscher-Lippe-Region), seinen Städten und Gemeinden und nicht zuletzt seinen wirtschaftlichen und kulturellen „Landmarken“ (namen-

hafte Unternehmen, Kultureinrichtungen etc.), deren Bekanntheit und Bedeutung weit über die Grenzen Westfalens hinaus reicht. Zahlreiche Fachleute aus Wissenschaft, Schule, Verwaltung, Planungspraxis sowie weitere Landeskennner aus öffentlichen Instituti-

Internetstartseite von www.westfalen-regional.de

LWL LWL-Startseite Der LWL Soziales Psychiatrie Maßregelvollzug Jugend und Schule Kultur Für die Menschen. Für Westfalen-Lippe.

Geographische Kommission für Westfalen Die geographisch-landeskundliche Online-Dokumentation über Westfalen

WESTFALEN REGIONAL

Gebiet und Identität **Naturraum** **Bevölkerung** **Siedlung** **Direkt zu:**

Wirtschaft **Verkehr** **Bildung, Kultur und Sport** **Gesellschaft und Politik** **Aktuelles**

- Regionale Suche
- Schlagnwortsuche
- Hinweise für Lehrende
- Projektinfo
- Quartiersmanagement **NEU!**
- Hochschulausbau **NEU!**
- LGS Hemer **NEU!**
- Handelsarchitektur **NEU!**
- Venner Moor **NEU!**

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), 48133 Münster Kontakt | Impressum | Hilfe | English Nach oben | Seite empfehlen | Fehler melden | Drucken

onen und der Privatwirtschaft haben sich als Autoren an diesem Projekt beteiligt. Diese Autorenschaft wurde im Projektverlauf durch studentische „Nachwuchswissenschaftler“ des Instituts für Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster verstärkt, die im Rahmen von verschiedenen Hauptseminaren eine mittlerweile beachtliche Zahl von Beiträgen beisteuerten. Das Resultat ist eine überaus facettenreiche Landeskunde Westfalens, die für jeden Leser wissenswerte Themen bereit hält.

Darüber hinaus zielt WESTFALEN REGIONAL ganz bewusst auf die fachdidaktische Anwendung in Schulen ab (Schwerpunkt: Nordrhein-Westfalen). Insbesondere für den Erdkundeunterricht in den Sekundarstufen I und II, wo laut Lehrplan die Untersuchung des Nah- bzw. Heimatraumes einen bedeutenden Schwerpunkt darstellt, kann WESTFALEN REGIONAL mit seinen thematischen Inhalten sowie den begleitenden Abbildungen, den abrufbaren Begriffsdefinitionen und weiterführenden Literaturhinweisen eine wertvolle Ergänzung sein. Für die gezielte Einbindung der Beiträge in die Lehrplanvorgaben bieten weiterführende Informationen, Vorschläge für Aufgabenstellungen und tabellarische Übersichten in der Rubrik „Hinweise für Lehrende“ hilfreiche Anregungen.

Dass WESTFALEN REGIONAL nicht nur aus landeskundlicher, sondern aus fachdidaktischer Sicht besondere Qualitäten aufweist, zeigt auch die Nominierung des Projektes für den Deutschen Bil-

dungsmedien-Preis „digita“ im Jahr 2011. Der Preis zählt zu den renommiertesten der Bildungswirtschaft im deutschsprachigen Raum. Er „... ist eine Qualitätsauszeichnung für digitale Bildungsmedien. Die Veranstalter zeichnen mit dem digita Lehr- und Lernangebote aus, die inhaltlich und formal als hervorragend gelten können und die digitale Medien beispielgebend nutzen. (...) Für einen Preis werden nur Produkte nominiert, die in ihrem inhaltlichen Angebot, in ihrer pädagogisch-didaktischen Konzipierung und in der grafischen und technischen Gestaltung überzeugen“. Zwar schaffte es WESTFALEN REGIONAL nicht bis nach ganz oben auf das Siebertreppchen, da die Juroren vor allem Medien für die Vorschulerziehung in den Vordergrund stellten. Dennoch gehört laut Jury der westfälische Wettbewerbsbeitrag zu den Projekten, „die das Lernen und Lehren beispielgebend unterstützen sowie inhaltlich und formal als herausragend gelten können“.

Am Puls der Zeit – Aktive Landesforschung

Seit jeher befindet sich die Welt in einem Wandlungsprozess. Während sich in der Vergangenheit die dynamischen Veränderungsprozesse aber zumeist auf der lokalen und regionalen Ebene auswirkten, haben aktuelle Veränderungen zunehmend globalen Charakter. Dies gilt für wirtschaftliche Aspekte ebenso wie für politische, gesellschaftliche und ökologische Phänomene.

Zu diesen globalen Herausforderungen gehören u. a. der Klimawandel, der Verlust an Biodiversität, der demographische Wandel, die Armut, die Arbeitslosigkeit und die Migration. Die Bewältigung der globalen Probleme, die sich wechselseitig beeinflussen, bedarf des Engagements der gesamten Weltgesellschaft und zwar in allen Bereichen und auf allen Maßstabsebenen.

Mit dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung existiert ein vielversprechender mehrdimensionaler Ansatz zur Lösung der globalen Herausforderungen. Das Ziel der Nachhaltigen Entwicklung ist es, menschenwürdige und umweltverträgliche Lebensverhältnisse für alle Menschen zu schaffen ohne dabei die

Entwicklungsbedürfnisse künftiger Generationen zu beeinträchtigen. Nachhaltigkeit wird heute durch vier Ziel-dimensionen definiert: „Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit“, „Politische Stabilität“, „Soziale Gerechtigkeit“ und „Ökologische Nachhaltigkeit“. Diese lassen sich nur gemeinsam realisieren und langfristig sichern, wobei auch deren innere Strukturen und Prozesse umfassend berücksichtigt werden müssen.

Die Geographische Kommission für Westfalen ist sich ihrer Verantwortung im Rahmen der nachhaltigen Entwicklung bewusst und stellt sich neben anderen Arbeitsfeldern auch dieser Aufgabe, indem sie sich insbesondere auf kommunaler und regionaler Ebene mit den globalen Problemfeldern engagiert und zielorientiert auseinandersetzt. Sie erarbeitet wissenschaftliche Erkenntnisse und Entscheidungshilfen und trägt damit wesentlich zur gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklung Westfalens im Sinne der Nachhaltigkeit bei.

Das Themenspektrum ist vielfältig und kann an dieser Stelle nur angerissen werden: So wurden beispielsweise Atlasblätter zu den Themen Klimawandel und Bevölkerungsentwicklung sowie Publikationen zum Strukturwandel in der Emscher-Lippe-Region und im Zementrevier Beckum/Ennigerloh herausgegeben, Kurzbeiträge zu innerstädtischen Veränderungsprozessen und der Flächenkonversion nach Aufgabe militärischer Nutzung oder zum Radwegbau auf stillgelegten Bahntrassen veröffentlicht.

Das Aufgabenspektrum der Geographischen Kommission für Westfalen

Logo der Nominierung zum Deutschen Bildungsmedienpreis digita 2011



Mit der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005-2014) haben sich die Staaten der Vereinten Nationen verpflichtet den Erwerb von Gestaltungskompetenz zu fördern. Gestaltungskompetenz bezeichnet die Fähigkeit, Wissen über nachhaltige Entwicklung anzuwenden und Probleme einer nicht nachhaltigen Entwicklung erkennen zu können. Die Geographische Kommission für Westfalen hat sich in

den vergangenen Jahren verstärkt dieser Bildungsaufgabe gewidmet und eine Reihe von Veröffentlichungen und Tagungen dazu realisiert. Der Online-Auftritt „www.westfalen-regional.de“ ist hierfür ein eindrucksvolles Beispiel. Die Geographische Kommission für Westfalen versteht sich als modern aufgestellte geographisch-landeskundliche Forschungseinrichtung, die in ihrem Arbeitsbereich einen entscheidenden

Beitrag zu einer kommunalen und regionalen Entwicklung im Sinne der Nachhaltigkeit leistet.

Kurzum: Die Geographische Kommission – am Puls der Zeit.

Dr. Rudolf Grothues
Geographische Kommission
für Westfalen

www.geographische-kommission.lwl.org

Auf Schusters Rappen

Wandern im Münsterland

Wie ist das Wegenetz im Münsterland entstanden? Was machen eigentlich Wegewarte? Wo finde ich Wandertipps und Routenvorschläge? Antworten auf diese Fragen gibt der neue Informationsstand des Fachbereichs Wandern, vier Poster und zahlreiche Publikationen informieren rund ums Thema Wandern im Münsterland.

Das erste Mal im Einsatz war Sandra Hamer, Leiterin des Fachbereichs Wandern, mit dem Stand im LWL-Museum für Archäologie in Herne.

Dort stand das Münsterland und seine archäologischen Schätze einen Tag lang unter dem Motto „Du bist Westfalen“ im Mittelpunkt. Die Museumsbesucher erlebten an dem Themensonntag spannende Einblicke in Geschichte und Archäologie des Münsterlandes und konnten eine Menge über touristische und kulturelle Sehenswürdigkeiten der Region erfahren. Informationen rund um das Wegenetz des Westfälischen



Sandra Hamer, Leiterin des Fachbereiches Wandern, am Infostand im LWL-Museums für Archäologie in Herne

Foto: Lyubomir Tomov

Heimatbunds bekamen die Besucher von Frau Hamer aus erster Hand. Ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Vorträgen, Gesprächen mit den Ausgrä-

bern und Restauratoren, Themenführungen und kulinarischen Spezialitäten aus dem Münsterland rundeten den „Du bist Westfalen!“-Tag ab.

Heimatvereine von A – Z

Der Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid (HBV) wendet sich mit Nachdruck gegen die beabsichtigte Schließung der Wattenscheider Anlaufstelle des Stadtarchivs. „Wattenscheids Gedächtnis muss in Wattenscheid verbleiben“.

Heinz-Werner Kessler, Vorsitzender des HBV, machte dies unmissverständlich in der Jahreshauptversammlung des HBV im Gertrudishaus, Auf der Kirchen-

burg, deutlich. Diese Haltung wurde in einem Redebeitrag auch von Bezirksbürgermeister Hans Balbach gestützt, der zudem deutlich machte, dass eine relativ kleine Einsparung (10.000 Euro/Jahr) in keinem Verhältnis stehe zu dem möglichen großen politischen Ärger, wenn denn die letzte Adresse einer wichtigen Einrichtung aus Alt-Wattenscheider Zeiten verloren gehe. Kessler zeigte im Rechenschaftsbericht

des Vorstandes die breite Palette der HBV-Aktivitäten auf: Verleihung des Sankt-Gertrudis-Preises, offene Versammlungen und Vorträge, regelmäßige Sprechstunden, Verkauf von Büchern, Stickern, Fahnen, ein informativer Internet-Auftritt, der seit 20 Jahren bestehende Frauentreff, ein stadtgeschichtlicher Arbeitskreis, Führungen über den Historischen Rundweg und den Bergbauwanderweg (die beide

vom HBV eingerichtet wurden), das Sommerfest und die traditionelle Weihnachtsfeier usw. Besonders die WAT-Aufkleber erfreuten sich großer Belieb-

heit. Der Verkauf mache deutlich, wie interessiert die Wattenscheider an einer Neuauflage des „WAT-Kennzeichens“ sind. Der HBV wird die bewährte Struk-

tur seiner Arbeit beibehalten. Ein großes Projekt der nächsten Zeit wird eine Informationsschrift über das Heimatmuseum im Hells Hof sein.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Workshop von BHU und WHB

Jagdparke und Tiergärten sind Zeitzeugen einer langen Kulturlandschaftsgeschichte. In den historischen Gärten und Parks wurden zur Zeit des Absolutismus im 17. und 18. Jahrhundert auf den mit Wald und Wiesen bestockten Flächen Rotwild, Damwild, Rehwild, Schwarzwild und auch Hasen für die höfischen Jagdfeste gehalten.

Heute sind von den Einrichtungen häufig nicht nur die alten Wälder, sondern auch noch Elemente der ehemaligen jagdlichen Anlagen erhalten geblieben. Wie gehen wir heute mit dem alten Kultur- und Naturerbe um?

Der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) hat sich in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Heimatbund und dem Naturpark Hohe Mark-Westmünsterland des Themas angenommen und zur Fachtagung „Naturschutzbedeutung historisch genutzter Wälder am Beispiel der Jagdparke und Tiergärten“ eingeladen. Rund 20 Fachleute aus den Bereichen Natur- und Denkmalschutz, Kulturlandschaftspflege und Forst kamen im Besucher- und Informationszentrum Tiergarten Schloss Raesfeld zusammen, um sich mit Vorträgen und Diskussionen den verschiedenen Facetten des Themas zu nähern. Gefördert wird das Projekt vom Bundesamt für Naturschutz.

Dabei stand, wie schon beim ersten Workshop im September 2011 in Weikersheim (Baden-Württemberg), die Vielfalt der Perspektiven im Vordergrund, unter denen diese Anlagen betrachtet werden können. Deutlich wurde insbesondere, dass zwischen den verschiedenen Schutzinteressen ein fruchtbarer Dialog möglich ist. Die unterschiedlichen Kompetenzen können durch Austausch potenziert werden, um diese besondere Form historischer Wälder möglichst effektiv zu schützen.

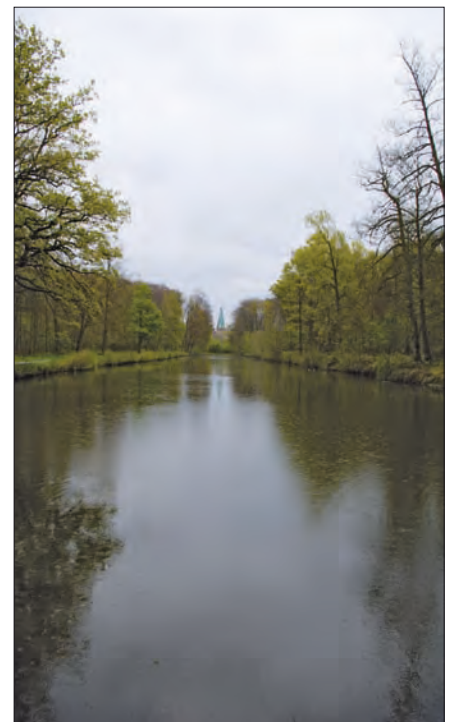


Info- und Besuchsinformationszentrum mit Blick auf die Schloßanlage Raesfeld

Fotos: Werner Gessner-Krone

Dr. Martin Sorg vom Entomologischen Verein Krefeld zeigte die Naturschutzbedeutung von Alt- und Totholz auf. Die meisten Tiergärten und Jagdparke können zu den seltenen historischen Wäldern gerechnet werden. Der aus Frankreich im 17. Jahrhundert eingeführte Begriff des Parks war definitionsgemäß ein umhegtes Waldstück. Der dort vorhandene Altholzbestand wurde häufig kaum forstlich genutzt und vor dem Zugriff der Bauern bewahrt. Für den Entomologen, Insektenkundler, sind die ganz alten, nicht unbedingt der ökonomisch und ästhetischen Vorstellung des Forstes entsprechenden Bäume, von höchstem Interesse. Einer der besonderen Bewohner dieser alten mit vielen Höhlen versehenen Bäume ist der Eremit (*Osmoderma eremita*) auch Juchtenkäfer genannt. Er lebt in Baumhöhlen und braucht für seine Entwicklung den durch Großpilze entstandenen Mulm. Alte Bäume, in den Altersklassen von 100 bis 400 Jahren, sind die idealen Zentren der Biodiversität.

Der „Lange Spiegel“, auch langer Teich genannt, im Tiergarten Raesfeld mit Blick auf den großen Turm der Oberburg





Teilnehmer der Fachtagung

Foto: Dirk Gotzmann

Dr. Thomas Büttner vom Büro für Heimatkunde und Kulturlandschaftspflege in Morschen erläuterte die Waldgeschichte und den Umgang mit den Kulturlandschaftselementen in Wäldern. Verknüpft mit Geschichten machte er die Bedeutung der Archäologie im Wald anhand von Kulturlandschaftselementen wie Brunnen oder Meilerplätze deutlich.

Roswitha Kirsch-Stracke, Vorsitzende des Kreisheimatbundes Olpe, von der Leibniz Universität Hannover zeigte an einem Projekt des Institutes für Umweltraumplanung die praktischen Notwendigkeiten bei der Arbeit auf. Die Bruchsteinmauer am Saupark in Springe ist 16,5 Kilometer lang, 2 Meter hoch und 60 Zentimeter dick. Sie umfasst ein Wildgehege von 14 Quadratkilometern bei Springe in der Region Hannover in Niedersachsen und befindet sich teilweise im Kleinen Deister, dem südlich vorgelagerten Höhenzug. Die Mauer ist in Norddeutschland einzigartig. In dem Projekt wurde von den Studenten der

natur- und denkmalschützerische Wert, sowie die bis heute erfolgten Beeinträchtigungen und der Sanierungsbedarf festgestellt.

Wie man Kulturlandschaft ideell und finanziell in Wert setzen kann, zeigte der Forstdirektor Burghard von Gember vom Landesbetrieb Wald und Holz am Beispiel des Renaissance-Tiergartens in Raesfeld und dem Naturschutzprojekt der Dingdener Heide.

Das große Potenzial des Waldes, der gleichsam als Wahrer der Kulturlandschaftsgeschichte beschrieben werden kann, vermittelte Prof. Dr. Werner Konold in seinem Abendvortrag, der öffentlich stattfand und viele Besucher aus umliegenden Heimatvereinen anzog. Für die praktische Arbeit und den Umgang mit historischen Jagdparken und Tiergärten erwies sich wiederum das Bedürfnis nach einem Leitfaden als vorrangig, nicht zuletzt um sich über gemeinsame Ziele und gemeinsame Schutzobjekte in einer gemeinsamen Sprache zu verständigen. Ausgehend von Impulsvorträgen

durch Egbert Worms vom Umweltamt-Landschaftsplanung Bielefeld über die Erholungs-, Schutz- und Nutzfunktion des Teutoburger Waldes und Dr. Ansgar Hoppe vom Niedersächsischen Heimatbund über die Nutzungsansprüche beim Tiergarten Hannover konnten in drei Workshops wichtige Anregungen für diesen Leitfaden erarbeitet werden, der nun beim BHU und beim Institut für Landespflege der Universität Freiburg weiter ausgearbeitet wird. Der Leitfaden wird in der Reihe der Veröffentlichungen des BHU erscheinen und in der „Heimatspflege in Westfalen“ vorgestellt werden.

Die Bedeutung und Begeisterungskraft der persönlichen Vermittlung zeigte die abschließende Exkursion in die Ausstellungsräume des Besucherzentrums und in den Tiergarten Schloss Raesfeld, der in den vergangenen Jahren umfangreich revitalisiert werden konnte und für Besucherinnen und Besucher ein überaus attraktiv erschlossenes Ziel darstellt.

Heimatverein Holzhausen ist 60!

Mit vielen Bürgern des Dorfes und auch zahlreichen Gästen von außerhalb feierte der Heimatverein Holzhausen im vollbesetzten Gemeindehaus der ev. Kirchengemeinde seinen 60-jährigen Geburtstag.

In seiner Begrüßung erinnerte der Vorsitzende Ulrich Krumm daran, dass die Aufgaben und Ziele, die sich die Gründungsväter des Vereins um Adolf Killet, Helmut Krumm, Helmut Sonnabend und Walter Fey vor 60 Jahren stellten, in ihrer Aktualität nichts verloren hätten, nämlich den dörflichen Lebensraum durch Bewahren und Gestalten lebenswert zu erhalten. Ohne das ehrenamtliche, gemeinnützige Engagement, das die Mitglieder in der Vergangenheit aufgebracht haben, seien die zahlreichen Projekte des Heimatvereins zur Förderung des bürgerschaftlichen Zusammenlebens, in der Dorfgestaltung und im Naturschutz nicht denkbar gewesen. Bis heute habe der Verein mit seinem ganzheitlichen Anspruch, insbesondere mit der thematischen Verbindung von Heimatpflege, Natur und Kultur, ein gewisses Alleinstellungsmerkmal unter den Heimatvereinen. In der Zukunft müsse der Verein seinen Beitrag dazu leisten, dass in Holzhausen bei allen Umbrüchen die Lebens- und Baukultur erhalten bleibe. Dazu gehöre auch verstärkt, die zahlreichen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den Blick zu nehmen, die in Holzhausen eine Heimat haben.

Hartmut Hering, von 1962 bis 1978 Vorsitzender des Heimatvereins und über viele Jahre Sprecher des Förderkreises „Alte Schule“, warf in seinem Festbeitrag einen Blick auf die Arbeit des Vereins in den sechziger und siebziger Jahren. Damals habe man sich erfolgreich darum bemüht, das Miteinander, das das dörfliche Leben in der Vergangenheit geprägt habe, wieder in den Vordergrund zu stellen. Kinderfeste, Heimatabende, auf das Dorf bezogene Gemeinschaftsaufgaben und die Herausgabe des Heimatspiegels seien wichtige Zeichen auf diesem Weg gewesen. Damit habe man Zäune aufgebrochen, die Vereine und Gruppen um sich herum errichtet hätten.

Hartmut Hering erinnerte daran, dass dieser Gemeinschaftssinn die Voraussetzung bildete, dass bereits 1964 Holzhausen zum schönsten Siegerländer Dorf ausgewählt wurde.

Der Festvortrag von Bürgermeister Christoph Ewers beschäftigte sich mit dem aktuellen Thema: Lohnt es noch, im Dorf zu leben? Abseits der wirtschaftlich vitalen Ballungsräume stelle sich so Christoph Ewers vielerorts die gleiche Frage: Wie erhalten wir die Dörfer als Zentren der Dorfgemeinschaften, als Treffpunkte, Orte des sozialen Austauschs und Standorte zumindest der grundlegenden Bedürfnisse der Nahversorgung. Die Dörfer durchleben schon seit einigen Jahrzehnten tiefgreifende soziale und ökonomische Veränderungen, die durch den sich weiter verschärfenden demografischen Wandel noch einmal eine Steigerung erfahren. Bürgermeister Ewers betonte, dass die Entwicklung der Dörfer eine strategische Zukunftsaufgabe sei, die wir uns gemeinsam stellen müssten: Die politischen Entscheidungsträger, die kommunale Verwaltung und nicht zuletzt die Bewohnerinnen und Bewohner der Dörfer mit ihren immer noch starken Dorfgemeinschaften selbst. Burbach habe mit der Initiative „Lebens-WERTE Dörfer der Gemeinde Burbach“ auf diese Herausforderungen frühzeitig mit einer ganzheitlichen Sichtweise reagiert um damit die Lebensqualität insbesondere in den Ortskernen durch verschiedenste Maßnahmen dauerhaft zu sichern. Der Bürgermeister ermutigte



Hartmut Hering bei seiner Festrede
Foto: Heimatverein Holzhausen

den Holzhäuser Heimatverein, weiterhin durch eigene Ideen das Dorf aktiv mitzugestalten. Er ist überzeugt davon, dass mit der Mobilisierung des umfangreichen ehrenamtlichen Engagements in den Burbacher Ortschaften langfristige Impulse für die Zukunftsfähigkeit der Dörfer gesetzt werden können.

Nach der ansprechenden Feierstunde trafen sich die Geburtstagsgäste zur Eröffnung der zum Jubiläum erstellten Bilderausstellung „Heimatverein, Gestern und Heute“ und zu einem „Get together“ in der „Alten Schule“. In der Ausstellung sind ca. 300 Bilder zusammengetragen und thematisch strukturiert. Hintergrundinformationen auf den jeweiligen Themenpostern geben einen Blick in das 60-jährige Vereinsleben und zu Aktivitäten und Projekten des Heimatvereins.

Der Kinderchor brachte ein Ständchen

Foto: Ulrich Krumm



Treffen des Schriewerkrings

Als die Mitglieder des „Schriewerkrings“ am 24.3. im Mühlenhof-Museum zu ihrer Sitzung eintrafen, wurden sie mit Drehorgel-Musik empfangen. Da fiel es nicht ganz leicht, sich bei dem herrlichen Frühlingswetter in die Upkammer zurückzuziehen und mit der Arbeit zu beginnen.

Neun Mitglieder waren angereist, sieben fehlten entschuldigt.

Zunächst gedachten die Anwesenden des verstorbenen Mitglieds des Schriewerkrings, Dr. Siegfried Kessemeyer.

Nach einem Austausch über die Situation des Plattdeutschen in den einzelnen Gebieten und Berichten der Anwesenden über ihre Aktivitäten warteten einige schon ungeduldig auf den Kern des Treffens: die Besprechung der eingereichten Texte. Empfohlenes Thema war dieses Mal „Glück“.

Der Zweite Weltkrieg ist für die Älteren der Runde, die zumindest sein Ende

noch erlebt haben, mit seinen Schrecken und Ereignissen noch tief in der Erinnerung verwurzelt. So bezieht sich die dramatische Geschichte „Christa“, mit der Dr. Wilhelm Bleicher den Anfang macht, auf eine wahre Begebenheit eben aus dieser Zeit. Auch „Dat künstlike Dwaolecht“ von Willi Kamp spielt in der Zeit des Kriegsendes und erzählt vom gefährlichen Spiel der Kinder mit gefundener Munition.

Sehr emotional ist die Geschichte „Wehmout“, mit der Robert Hüchtker einen tiefen Schmerz und die Erinnerung an verlorenes Glück aufarbeitet. Auch Adeline Decker schöpft aus der Vergangenheit und zeichnet mit ihrem Beitrag „Manuskript“ ein Stimmungsbild ihres verstorbenen Vaters in seinem Lebensraum. Als geradezu erfrischend nach so viel ernster und trauriger Literatur wurde das Lied „Ümsüss“ von Georg Reinermann empfunden, das er sowohl geschrieben als auch vertont hat. Die Aussage des Liedes ist, dass die

schönsten Dinge im Leben doch kostenlos sind. Die Anwesenden sangen den Refrain gerne mit. Eine spannende Episode aus einem Reisebericht über einen Schweden-Urlaub trug Rudolf Averbeck vor. Mit dem Titel „Deelen“ hat Richard Schmieding einen Beitrag der Radiosendung „Himmelslachen“ zu einem Zwiegespräch verarbeitet.

Auch Albert Rüschemschmidt hatte eine Geschichte eingereicht, die nun von Richard Schmieding vorgelesen wurde. In einem Vater-Sohn-Gespräch wird das moderne Unternehmertum kritisch betrachtet. Sehr gegensätzliche Auffassungen zum Thema Glück stellte Ingrid Kröner anhand eines Autounfalls in einem Rollenspiel dar. Alle Beiträge wurden von den Anwesenden wohlwollend kritisch beleuchtet und Anregungen geben, die von den Schreibern als hilfreich aufgenommen wurden. Ein zweites Treffen des Schriewerkrings in diesem Jahr soll voraussichtlich im Herbst stattfinden. Ingrid Kröner

Museen und Ausstellungen

Mehr als nur Steine

Was kann man mit einem Stein alles anfangen? Wenn man sich diese Frage stellt, merkt man rasch, dass ein Stein viel mehr sein kann als nur ein „harter Brocken“. Ein gutes Beispiel dafür ist der „Hattinger Horkenstein“ – ein riesiger Klumpen ohne Bedeutung? Mitnichten. Der Horkenstein ist eines von vielen Objekten aus der Steinzeit, die seit kurzer Zeit im Bügeleisenhaus in der Hattinger Altstadt zu sehen sind. „Zwischen Fund und Dichtung: Die Steinzeit in Hattingen/Ruhr“, lautet der Titel der Ausstellung, die noch rund ein Jahr dort zu sehen sein wird. Neben Informationen über den Horkenstein und die fantasievollen Mythen, die sich um ihn ranken, erfahren die Besucher der Ausstellung eine Menge über Steinkastengräber und Werkzeuge: In der Hattinger Umgebung fanden sich beispielsweise viele Beile und Äxte, die auf Menschengründungen der Steinzeit bis etwa zur Bronzezeit hindeuten. Besonders interessant: der sogenannte „Fäustel“, der verschiedene Aufgaben erfüllen konnte, und der so-

wohl als keulenförmige Waffe, aber auch als Hammer zum Zerkleinern geförderter Erze eingesetzt wurde.

Dass Relikte der Steinzeit keineswegs nur unter Glas eingeschlossene Artefakte sind, sondern auch in der Gegenwart beinahe lebendig werden können, zeigt die Sonderschau unter dem Titel „Steinzeit im Videospil“. Besonders deutlich wird dort auch, dass diese virtuellen Spielumgebungen nicht immer korrekt und wahrheitsgetreu nachgebildet wurden. Brett- und Kartenspiele zum Thema „Steinzeit“ werden ebenso ausgestellt. Besucher können außerdem erfahren, welche Instinkte aus der Steinzeit auch heute noch in uns schlummern und wie sie sich in unserem Freizeitverhalten widerspiegeln. Wer möchte, kann im Mitmachbereich selbst ein steinzeitliches Werkzeug herstellen. Eine akustische Reise des Schauspielers und Hörbuchsprechers Ernst August Schepmann versetzt den Besucher buchstäblich in eine andere Welt. Und die Figur „Kurt Kieselknirps“ freut sich auf junge Besucher, die mit ihm gemeinsam die Steinzeit entdecken wollen.

Die Jahresausstellung des Heimatvereins Hattingen-Ruhr öffnet Ihre Pforten im Hattinger Bügeleisenhaus (Adresse: Haldenplatz 1, 45525 Hattingen-Mitte) immer an Wochenenden: freitags und samstags jeweils von 16 bis 18 Uhr, sonntags von 14 bis 18 Uhr sowie nach Vereinbarung. Weitere Informationen und Anmeldungen zu Führungen auf der Internetseite www.steinzeitausstellung2012.de oder unter Tel. 01522-9717197.

Leben unterm Hakenkreuz

Wie haben die Bielefelder in der Zeit des Nationalsozialismus gelebt und wie hat die Politik den Alltag der Menschen beeinflusst? Diesen Fragen geht das Historische Museum Bielefeld in einer Sonderausstellung nach.

Die Schau ist in die Dauerausstellung integriert und präsentiert in erster Linie die eigenen Objektbestände des Stadtmuseums und Abbildungsmaterial des Stadtarchivs. Die bereits bestehenden Ausstellungssequenzen zur Judenverfolgung, zu Rüstungsproduktion, Zwangs-



Abzeichen zum Kreissängerfest in Bielefeld 1935 (Historisches Museum Bielefeld)

arbeit, Arbeiterwiderstand und Krieg können so einbezogen werden. Die Ausstellung zeigt unterschiedliche Formen der Propaganda und Indoktrination, der die Menschen damals ausgesetzt waren. Erstmals im Museum zu sehen ist beispielsweise eine bronzene Hitlerbüste, an die jeder Besucher des Stadttheaters ab 1937 vorbeigehen musste. Kleine Soldaten und Nazi-Größen in Miniaturformat aus Kunststoff waren typisches Spielzeug für Jungen zwischen 1933 und 1945. Eine im SS-Betrieb Porzellanmanufaktur Allach in kleiner Auflage produzierte Figur eines trommelnden Hitlerjungen fand ihren Weg in einen Bielefelder Haushalt. Sie ist Symbol dafür, welche zentrale Rolle die Hitlerjugend im nationalsozialistischen Erziehungssystem einnahm. Das Winterhilfswerk und die Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“ erfüllten vordergründig soziale Zwecke, propagierten aber auch nachdrücklich die „Volksgemeinschaft“. Um die Arbeiterschaft zu gewinnen, forderte die Deutsche Ar-

beitsfront die Betriebe auf, ihre sozialen Einrichtungen zu verbessern. An vorbildliche Firmen wurde eine „Goldene Fahne“ verliehen, die in der Ausstellung in einem Original zu sehen ist. Die „Heimatfront“ nach Kriegsbeginn illustrieren Luftschutzutensilien und Feldpost. Die nationalsozialistische Herrschaft endete auch in Bielefeld in den Trümmern der zerstörten Stadt, in der mit der Entnazifizierung und dem Leben unter der Besatzung ein Neuanfang stattfand. Ein umfangreiches Begleitprogramm in Kooperation mit dem „Verein für Zeitgeschichte und regionale Erinnerungskultur“ vertieft die Thematik. So gibt es Vorträge zur Lage der Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter oder über die Judenverfolgung in Bielefeld, ebenso Stadtführungen zu Spuren des Nationalsozialismus. Zeitzugeberberichte machen den Alltag vor 1945 ebenso lebendig wie zeitgenössische Filmaufnahmen aus der Stadt. Aktuelle Bezüge, beispielsweise zu Propaganda oder Ausgrenzung, stellt ein umfangreiches museumspädagogisches Aktionsprogramm für Jugendliche ab 14 Jahren her. Ausstellung im Historischen Museum Bielefeld, 18.04. – 28.10.2012, Mi. – Fr. 10.00 – 17.00 Uhr, Sa./So. 11.00 – 18.00 Uhr, Mo./Di. geschlossen.

Wanderausstellung zu mobilem Urlaub · LWL sucht Camping- Utensilien und Reisegeschichten

Im Urlaub mit dem Zelt ins Sauerland, mit dem Wohnwagen an die Nordseeküste oder im Reisemobil an den Gardasee?

Für die Wanderausstellung „Campingkult(ur). Sehnsucht nach Freiheit, Licht und Luft“, die der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) ab Juni 2013 in acht westfälischen Museen zeigt, sucht LWL-Ausstellungsmacherin Maleen Knorr interessante Exponate und aufregende Geschichten.

„Ich suche Gegenstände, die Reisende in der Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg für den mobilen Urlaub gebraucht haben und vielleicht sogar immer noch nutzen. Das können neben Gebrauchs- und Einrichtungsgegenständen wie Essgeschirr, Campingstühle oder Kleidungsstücke auch Objekte zur Freizeit-

gestaltung sein“, sagt Knorr. Ebenso willkommen sind ihr Reiseführer, Landkarten, Fotos, Dias und Postkarten. „Neben Reiseberichten und Amateurfilmen freue ich mich besonders über ganz normale Dinge, die mit besonderen Erlebnissen verbunden sind“, so Knorr weiter. „Vielleicht sind sogar einige Leihgeber bereit, in einem Gespräch über ihre persönlichen Erlebnisse zu berichten.“ Die Ausstellung, die in Herford, Werl, Bochum, Rhede, Brakel, Schmallenberg-Holthausen, Bielefeld und Wenden zu sehen sein wird, soll zeigen, wie Menschen aus Westfalen ihren Campingurlaub vorbereiten, wohin sie reisen und wie sie ihren Urlaubstag gestalten. Dabei sollen auch die unterschiedlichen Motive, die die Reisenden zu dieser besonderen Ferienform antreibt, beleuchtet werden.

Wer Gegenstände oder Berichte für die Ausstellung zur Verfügung stellen will, erreicht Maleen Knorr im LWL-Museum unter Tel. 0251/591-4754 oder per E-Mail unter maleen.knorr@lwl.org. Natürlich bekommen die Eigentümer ihre Objekte nach der Ausstellung zurück.

Ab Mai 2012 wird es zur Ausstellung einen eigenen Blog geben, auf dem der LWL erste Objekte und Campinggeschichten vorab präsentiert.

Unter <http://www.campingsehnsucht-lwl-blog.de> kann sich dann jeder über die Ausstellung informieren und aktiv mitdiskutieren.

Der LWL sucht für eine Wanderausstellung Geschichten und Gegenstände zur Campingkultur wie sie diese Familie 1960 benutzt hat

Foto: LWL-Archiv



Neuerscheinungen

Marsberger Geschichten – Schlüssel zur Vergangenheit

Es ist ein großer Streifzug durch die Geschichte der ehemaligen Städte Nieder- und Obermarsberg und der Ortsteile, die heute zu Marsberg gehören, denn auf rund 400 Seiten wird die Geschichte dieser Region im Sauerland lebendig gemacht. „Marsberger Geschichten – Schlüssel zur Vergangenheit“ – so heißt der Titel dieses neuen Marsberger Geschichtsbuches. Mit viel Engagement und in großer Heimatverbundenheit haben die Autoren – Familie Böttcher aus Obermarsberg – viele (teils unveröffentlichte) Bilder und Fotografien, Geschichten und Erlebnisse zusammengetragen, die nun im Band 1 veröffentlicht wurden. Beispielsweise taucht man ein in die Geschichte des Klosters Bredelar, das von Beginn an die besondere Unterstützung durch den damaligen Kölner Kurfürsten erfahren durfte, aber im 19. Jahrhundert im Zuge der Säkularisation aufgelöst wurde. Statt Gebet und Gottesdienst erlebte die ehemalige Klosterkirche nun, wie in ihren Mauern die Hochöfen einer Eisengießerei ein neues Zuhause fanden. Wie ein Kriminalroman liest sich die Lebensgeschichte des Thankmar, der im Jahr 938 nach einem großen Aufstand auf der Eresburg ermordet wurde. Ebenfalls findet der Leser viele Informationen über die



Straßen- und Verkehrsplanung in der Region. Der Grund, warum seit einiger Zeit ein störrischer Esel auf dem Platz vor der Nikolaikirche in Obermarsberg zu finden ist, bleibt nicht unerwähnt. Ein umfangreiches Kapitel mit der Überschrift „Erinnern, um zu mahnen!“ beschäftigt sich mit der Zeit der „dunklen Jahre“ zwischen 1933 und 1945. Über die Auswirkungen der Gleichschaltung berichtet dieser Abschnitt ebenso wie über geleisteten Widerstand und Nichtanpassung.

Der Band 1 der „Marsberger Geschichten – Schlüssel zur Vergangenheit“ ist im Eigenverlag erschienen.

Er kann zum Preis von 19,95 € im Buchhandel erworben werden. ISBN: 978-3-00-037609-2.

Tönne Vormann – ein plattdeutscher Dichter-Sänger

Er zählt zweifelsohne zu den in Münsters Kulturlandschaft tief verwurzelten Originalen: der Dichter, Maler und Sänger Tönne Vormann (1902-1993). Obwohl viele Münsteraner Tönne Vormann als westfälisches Urgestein noch heute schätzen und über seine einst erfolgreiche Schallplatte „Tönne Vormann singt westfälische Lieder zur Laute in Platt“ ins Schwärmen geraten, steht sein Ruf als eine der Ikonen plattdeutscher Lied- und Dichtkunst in seltsamer Querständigkeit zu seinem Entschwinden aus der kulturellen Öffentlichkeit. Vor gut 25 Jahren war das noch anders. Und 2012 wird es wieder anders sein – denn im April des Jahres sind die 23 interessantesten und originellsten Lieder, Balladen und Moritaten des plattdeutschen Dichter-Sängers erstmalig auf CD erschienen.

Sie ist zum Preis von 14,90 € erhältlich bei www.pitundlandshop.de oder unter: Pit & Land Verlag, Kirchstraße 10, 59348 Lüdinghausen, Tel.: 02591-79550

Persönliches

Wer kann schon eine Mitgliederversammlung des Sauerländer Heimatbundes gemeinsam mit seinem Nachfolger und mit dem Nachfolger seines Nachfolgers eröffnen? Dazu muss man bei bester Gesundheit sein und 90 Jahre alt werden – wie **Dr. Adalbert Müllmann**, der am 13. April 2012 seinen 90. Geburtstag begehen konnte.

Über ein Vierteljahrhundert war der Jubilar Vorsitzender des Sauerländer Heimatbundes, ehe er dieses Amt im August 1988 an seinen Nachfolger Dieter Wurm übergab. Zu dessen Nachfolger wurde

2010 Elmar Reuter gewählt. Der Sauerländer Heimatbund dankte Dr. Müllmann durch die Wahl zum Ehrenvorsitzenden für seine langjährige Tätigkeit. Bis zum März 1999 war Dr. Müllmann außerdem stellvertretender Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes, dem er auch heute noch als Mitglied des Verwaltungsrates eng verbunden ist. Von Herzen Sauerländer, von Geburt Emsländer:

In Papenburg an der Ems wurde Dr. Adalbert Müllmann 1922 als Sohn eines Kapitäns geboren. Nachdem er seinen

Kriegsdienst bei der Marine abgeleistet hatte, nahm er 1945 das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Münster auf, das er 1948 mit der ersten juristischen Staatsprüfung abschloss. Auf die zweite juristische Staatsprüfung und die Promotion über „Die Rechtsnatur der Vereinten Nationen“ im Jahre 1952 folgte eine Tätigkeit in verschiedenen Dezernaten bei der Bezirksregierung in Arnsberg.

Im März 1956 berief ihn der damalige nordrhein-westfälische Innenminister Dr. Franz Meyers als persönlichen Re-

ferenten nach Düsseldorf. Zwei Jahre später wurde Dr. Müllmann zum Oberkreisdirektor des Kreises Brilon gewählt; bei der kommunalen Neuordnung und Zusammenlegung der Kreise Arnsberg, Brilon und Meschede zum Hochsauerlandkreis wurde er 1975 (mit 52 von 53 Stimmen!) zu dessen Verwaltungschef gewählt.

Dieses Amt übte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1987 aus.

Neben seinem erfolgreichen beruflichen Werdegang zeichnet den Jubilar die besondere Bereitschaft zum persönlichen Einsatz in zahlreichen Ehrenämtern aus.

1971 wurde er an die Spitze des Sauerländer Heimatbundes gewählt.

Dem Vorstand des Westfälischen Heimatbundes gehörte Dr. Müllmann seit 1975 an, im gleichen Jahr wurde er auch zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Sein über das Sauerland hinausreichender, ganz Westfalen umfassender Kenntnisreichtum, sein Einfühlungsvermögen und seine Fähigkeit, Gegensätze zu überbrücken und auch in kontroversen Diskussionen praktikable Lösungen zum Nutzen der Allgemeinheit herbeizuführen, waren auch für die leitenden Gremien des Westfälischen

Heimatbundes stets von unschätzbarem Wert.

Mit unseren Glück- und Segenswünschen verbinden wir unseren herzlichen Dank für das unermüdliche Engagement und die herausragenden Leistungen des Jubilars im Bereich der Heimatpflege sowie die harmonische und stets anregende und konstruktive Zusammenarbeit. Der Westfälische Heimatbund wünscht seinem ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden noch viele weitere Jahre erfolgreichen Wirkens mit der gewohnten Schaffenskraft und vor allem weiterhin beste Gesundheit.

Buchbesprechungen

Geographische Kommission für Westfalen – Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.): Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen, 15. Lieferung 2010. 4 Doppelblätter, 4 Begleittexte. – Doppelblatt 1: Grundwasserneubildung und Wasserhaushalt im nördlichen Westfalen, Doppelblatt 2: Medizingeographische Kennziffern für Westfalen, Doppelblatt 3: Wochenmärkte in Groß- und Mittelstädten Westfalens, Doppelblatt 4: Shopping-Center und Kaufkraft in Westfalen. – Münster: Aschendorff-Verlag, 2010. – 39,90 €. – ISBN 978-3-402-14108-3.



Der Geographisch-landeskundliche Atlas von Westfalen erschließt seit Mitte der 80er Jahre wichtige naturräumliche, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle

Forschungsergebnisse nicht nur für Fachkreise, sondern bereitet sie auch für die interessierte Öffentlichkeit anschaulich und nachvollziehbar auf. Die fünfzehnte Lieferung umfasst vier Doppelblätter mit erläuternden Begleittexten aus den Themenbereichen Landesnatur, Bevölkerung, Siedlung und gewerbliche Wirtschaft. Mit dem Atlasblatt „Grundwasserneubildung und Wasserhaushalt im nördlichen Westfalen“ widmet sich Johannes Messner wasserwirtschaftlichen Grundlagen, mit denen sich die

Auswirkungen von Grundwasserentnahmen, landschaftlichen und klimatischen Veränderungen auf den Wasserhaushalt abschätzen lassen. Mit einem eigenen Berechnungsverfahren ermittelt der Autor flächendifferenziert die Grundwasserneubildung aus den Wasserhaushaltsgrößen, die anhand der Grundwasserneubildungsraten im langjährigen Mittel und der Grundwasser-einzugsgebiete kartographisch für das nördliche Westfalen dargestellt wird. Eine separate kartographische Aufbereitung der Berechnungsergebnisse für die einzelnen Wasserhaushaltsgrößen Niederschlag, Verdunstung, Gesamt- und Direktabfluss erfolgt am Beispiel des Einzugsgebietes der Lippe. Anhand eines fiktiven Beispiels werden darüber hinaus die Auswirkungen von Bebauung auf die Grundwasserneubildung aufgezeigt. Das Beiheft bereitet die anspruchsvolle Thematik auf, indem zunächst allgemeine Grundlagen zur Berechnung der Grundwasserneubildung und das angewandte Berechnungsverfahren dargestellt werden. Des Weiteren werden die Aussagen der Karten ausführlich erläutert, so dass die Inhalte des Doppelblattes für landeskundlich Interessierte gut erschlossen werden. Die aussagekräftige Kartographie trägt ihren Teil hierzu bei. Das Atlasblatt „Medizingeographische Kennziffern für Westfalen“ thematisiert sowohl die regionale Organisation des Gesundheitswesens als auch die regionale Vertei-

lung von Krankheiten in Westfalen auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte. Hiermit widmet sich Manon Abs einem Themenbereich, der angesichts des demographischen Wandels und der aktuell diskutierten Fragen zur Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens von öffentlichem Interesse ist. Die Gesundheitsversorgung in Westfalen (2007) wird anhand der Indikatoren „Vertragsärzte“, „Krankenhäuser“, „Psychiatrische Kliniken/Fachabteilungen“ und „Stationäre Pflegeeinrichtungen“ aufgezeigt. Die räumliche Differenzierung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung (2007) erfolgt mit den Kennziffern „Übergewicht/Adipositas“, an „Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems Gestorbene“, an „Krebserkrankungen Gestorbene“ und an „Atemwegserkrankungen Gestorbene“. Das hilfreiche Beiheft liefert die notwendigen fachlichen Hintergrundinformationen zur Einordnung und Interpretation der Karten. Zusätzlich werden als Grundlage der Analysen die regionalen Differenzen der Lebenserwartung und der Altersstruktur aufgezeigt. Doppelblatt und Beiheft machen mittels der anschaulichen Kartographie deutlich, dass bezüglich Gesundheitsversorgung und Krankheitsbildern regionale Unterschiede in Westfalen bestehen, die in zukünftige Bedarfsplanungen im Gesundheitswesen einfließen sollten. Mit dem Doppelblatt „Wochenmärkte in Groß- und Mittelstädten Westfalen“ greift Ann-Kathrin

Kusch ein Thema auf, das bisher kaum bearbeitet wurde. Angesichts der vielfältigen Funktionen der Wochenmärkte sowie deren Potenzial für die Attraktivitätssteigerung der Innenstädte und Stadtteilzentren ist es sehr zu begrüßen, dass diese Forschungslücke geschlossen wurde. Hierzu hat die Autorin eine eigene Befragung aller Groß- und Mittelstädte Westfalens durchgeführt und das Wochenmarktgeschehen anhand struktureller und funktionaler Merkmale erhoben. Die Hauptkarte des Doppelblattes gibt einen Überblick über alle Wochenmarktstandorte (2008/2009) in Westfalen. Dargestellt werden die Wochenmärkte nach Anzahl der Stände, Anzahl der Markttag und nach Branchenstrukturen („Grünen Märkte“, sonstige Branchen). Am Beispiel der Großstadt Gelsenkirchen mit ihrem regen Wochenmarktgeschehen werden für die zehn Standorte detailliert die Marktbranchen, die Marktzeiten, die durchschnittlichen Besucherzahlen pro Markttag und die Einwohnerzahl im fußläufigen Einzugsbereich dargestellt. Das Beiheft arbeitet die Bedeutung der Wochenmärkte für das städtische Leben und die Stadtentwicklung heraus. Zudem werden hier auch die Befragungsergebnisse zur Organisation und Steuerung der Wochenmärkte sowie zu den Marketingstrategien präsentiert, was zusätzliche Hintergrundinformationen zu den aufschlussreichen Themakarten liefert. Das Doppelblatt „Shopping-Center und Kaufkraft in Westfalen“ von Simone Böhnisch bereitet die räumliche Verteilung der Shopping-Center auf Ebene der Kommunen auf und verknüpft sie mit Kaufkraftkennziffern. Die Darstellungen basieren auf Erhebungen des EHI Retail Institute zu den Shopping-Center (2008) und Berechnungen der GfK GeoMarketing GmbH zu den einzelhandelsrelevanten Kaufkraftkennziffern. Die Hauptkarte stellt die 26 Shopping-Center in Westfalen mit ihrem Eröffnungsjahr anhand Mietflächengröße, Mietflächenanteile nach Hauptnutzung, Anzahl der Einrichtungen und durchschnittlicher Besucherzahl pro Tag dar. Daneben erfolgt eine Einordnung hinsichtlich der Lage (Innenstadt, Stadtteil, „Grüne Wiese“). Als Fallbeispiel eines Shopping-Centers in Innenstadtlage

wird in der Nebenkarte die 1977 erbaute „City Passage“ in Bielefeld aufbereitet. Die Karte enthält eine detaillierte Kartierung der Geschäfte und Branchen im Erdgeschoss und verdeutlicht die Erreichbarkeit zu Fuß und mit dem PKW. Das Beiheft enthält die notwendigen Begriffbestimmungen zur Abgrenzung der Shopping-Center von anderen großflächigen Einzelhandelseinrichtungen. Darüber hinaus werden die Entstehungsgeschichte der Shopping-Center in Westfalen und das Spannungsverhältnis zwischen Innenstadtlage und „Grüner Wiese“ aufgezeigt. Damit liefern Doppelblatt und Beiheft wichtige Informationen zu aktuellen Diskussionen um die Attraktivitätssteigerung der Innenstädte mittels Shopping-Center. Auch mit dieser Atlaslieferung ist es der Geographischen Kommission für Westfalen erneut gelungen, relevante Themen durch hochwertige Kartographie und erläuternde Begleithefte für Fachkreise und interessierte Öffentlichkeit zu erschließen. Der Atlas liefert wichtige Informationen über die regionalen Ausprägungen der ausgewählten Themen, die eine differenzierte Einschätzung der Entwicklungen in Westfalen-Lippe ermöglichen. Es ist zu wünschen, dass diese wertvolle Informationsquelle weite Verbreitung findet. Thomas Hauff

Bühren, Karl-Friedrich: Hagen-Dahl ist doch kein Dorf. 1000 Jahre Kulturgeschichte zwischen Rummenohl und Hohenlimburg. Hrsg. von der Stiftung „Haus Dahl“ b. R. Lüdenscheid, 2009. – 208 S. : Ill. – 19,90 €. – ISBN 978-3-934687-78-3.



Stadtbezirk und zugleich ein bedeutendes Naherholungsgebiet in einer großflächigen Feld- und Waldmark. Das hier anzuzeigende Heimatbuch besticht zunächst optisch durch einen

festen und ansprechenden Einband, einen qualitativ hochwertigen Druck sowie eine reichhaltige Bebilderung, darunter auch einige z. T. großformatige Farbabbildungen. Vor allem die zumeist aus Privatbesitz stammenden alten Fotos besitzen einen hohen dokumentarischen Wert und allein schon ihre Veröffentlichung und damit auch Sicherung für die Nachwelt ist ein großes Verdienst dieses Heimatbuches und seines Autors. Inhaltlich hat das Buch das ehrgeizige Ziel, eine umfassende Kulturgeschichte des Ortes Dahl zu liefern. Zeitlich geht die Darstellung dabei bis in die Mittelsteinzeit zurück - in diesem Fall anhand von einigen örtlichen Fundobjekten. Doch auch quantitativ liegt der Schwerpunkt des Buches auf der Neuzeit und hier vor allem auf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wobei die Darstellung gelegentlich bis in die 1960er Jahre reicht. In sechs Hauptkapiteln werden der Naturraum und die Siedlungsgeschichte, die wirtschaftliche und verkehrsmäßige Entwicklung (mit Einschluss der Anfänge des Tourismus), das soziale Dorfleben sowie Brauchtum und Unterhaltung vor allem in den 1940er bis 1960er Jahren behandelt. Das letzte, allerdings vergleichsweise kurze Großkapitel „Familienforschung“, bietet die Geschichte der Bauernfamilie Piepenstock in Hagen-Bölling im 20. Jahrhundert. Eine kleine Daten-Chronik über 1000 Jahre Dahler Geschichte sowie ein Sachverzeichnis beschließen den Band. Aus Sicht des Fachhistorikers sind als besonders wertvoll vor allem die darin enthaltenen Berichte über den – teilweise ja nur ein halbes Jahrhundert zurückliegenden, aber schon längst Vergangenheit gewordenen – (bäuerlichen) Alltag in dem Ort Dahl zu werten. Hier werden Nachrichten für die Zukunft gesichert, die mit dem Hinscheiden der Zeitzeugen ansonsten der Lokalgeschichtsschreibung für immer verloren gehen würden. Dabei kommt dem Autor (Jg. 1939) allerdings zugute, dass er aus einer alteingesessenen Dahler Familie stammt, hier aufgewachsen ist und über zahlreiche auch persönliche Kontakte am Ort verfügt. Somit konnte er für seine Darstellung gerade des sozialen Dorflebens und des alten Brauchtums in Dahl neben eige-

nen Erlebnissen und Erinnerungen auch solche von anderen Zeitzeugen heranziehen. Positiv hervorzuheben ist zudem, dass der Verfasser im erfreulichen Unterschied zu mancher älteren Heimatgeschichtsschreibung wenigstens da und dort die lokalen Verhältnisse und Vorgänge in den größeren Zusammenhang stellt. Insgesamt kann der Versuch dieses Heimatbuches, eine kulturgeschichtliche Gesamtdarstellung von Dahl zu erstellen, als gelungen gelten. Das Ergebnis ist eine Ortschronik, die neben Allgemeinem auch Persönliches und Anekdotenhaftes enthält und in der sich nicht nur Einheimische wiederfinden und verorten können, sondern auch „Fremde“ mit Informationsgewinn und – nicht zuletzt wegen der unterhaltsam-amüsanten Teile – auch mit Genuss lesen dürften. Allerdings sind aus streng fachwissenschaftlicher Sicht einige kleine kritische Anmerkungen zu machen. Das für einen breiten heimatgeschichtlich interessierten Leserkreis bestimmte Werk ist kein formal-wissenschaftliches und will es auch nicht sein. Der daher nur konsequente Verzicht auf jegliche Fußnoten bzw. Quellennachweise hat aber auch zur Folge, dass sich so gut wie gar nicht feststellen lässt, wo der Autor genuin Eigenes berichtet und wo er Informationen aus anderen Quellen wiedergibt. In den allgemeingeschichtlichen Partien finden sich zudem einige Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten. So sind die alten „Lehnverhältnisse“ (genauer: die grundherrlichen Verhältnisse) nicht, wie es auf S. 13 heißt und auf S. 24 mit unrichtiger Zeitangabe wiederholt wird, durch das Dekret Napoleons I. vom 11. Januar 1809 aufgehoben worden, so dass „jeder Bauer [...] nun als freier Eigentümer sein Gut bewirtschaften (konnte)“. Abgeschafft wurden damals lediglich die grundherrlichen Leibdienste. Sachlich nicht korrekt ist z. B. auch die Bezeichnung des Werdener Urbars aus dem 2. Drittel des 12. Jahrhunderts als „Propstei-Register der Urbare des Klosters Werden“. Es handelt sich hierbei vielmehr um ein Urbar der Propsteihöfe der Abtei Werden. Alles das sind jedoch nur kleine Mängel, die den eigentlichen Wert dieses ebenso informativen wie anschaulich geschriebenen und gut lesbaren lokalgeschicht-

lichen Werks sowie die enorme Leistung und das große heimatgeschichtliche Verdienst des Verfassers, eines Laien bzw. Nicht-Historikers, nicht wirklich schmälern können. Gerhard E. Sollbach

Kückmann, Josef; Beyer, Burkhard: **Von Warstein bis ins Münsterland.** Die Geschichte der Westfälischen Landes-Eisenbahn (WLE). – Hövelhof: DGEG Medien, 2009. – 1. Aufl. – 271 S. : zahlr. Ill. – 39,80 €. – ISBN 978-3-937189-39-0.



bestehende überregionale Eisenbahnnetz gegründet, fuhr der erste Zug auf dieser Strecke am 1. November 1883. In den neunziger Jahren wurde die Gesellschaft in die „Westfälische Landeseisenbahn“ umgewandelt und erhielt weitere Strecken. Zum einen wurde die Stammbahn bis 1903 um die Linien Lippstadt-Beckum, Neubeckum-Münster, Neubeckum-Ennigerloh, Ennigerloh-Freckenhorst, Freckenhorst-Warendorf, Brilon/Stadt-Belecke und schließlich Belecke-Soest erweitert. Zum anderen wurde im Jahr 1902 die Nordbahn zwischen Borken und Burgsteinfurt eingeweiht, und im selben Jahr kam die „Sennebahn“ Wiedenbrück-Sennelager dazu. Anfang des 20. Jahrhunderts besaß das Streckennetz eine Länge von 266 Kilometern. Ab 1956 begannen schrittweise Leistungseinschränkungen, vorwiegend beim Personenverkehr, in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts dann vermehrte Streckenstilllegungen. Inzwischen sind die meisten der Teilstrecken im Zuge des Strukturwandels stillgelegt und demontiert worden – einige Trassen sind heute zu Radwanderwegen umgebaut –, auf den verbliebenen wird, abgesehen von gelegentlichen Bedarfsfahrten, lediglich noch Güterverkehr durchgeführt. Dennoch besitzt die WLE in für die Verkehrsgeschichte Westfalens eine kaum zu überschätzende Bedeu-

Im Jahr 2008 feierte die Westfälische Landeseisenbahn ihr 125jähriges Jubiläum. Ende 1881 als „Warstein-Lippstädter Eisenbahn“ zur Anbindung der um Warstein liegenden Eisenindustrie an das

tung. Sie verdichtete das Eisenbahnnetz zwischen den großen, vom Staat betriebenen Fernstrecken kleinräumig und leistete über ein halbes Jahrhundert eine wichtige Funktion für die Verkehrserschließung strukturschwacher ländlicher Räume. Mit fast 700 Beschäftigten vor dem Ersten Weltkrieg und doppelt so vielen nach dem Zweiten war die WLE bis in die fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts hinein nicht zuletzt als Arbeitgeber von Bedeutung. Aus Anlass des 125jährigen Jubiläums der WLE haben Josef Kückmann, langjähriger WLE-Mitarbeiter und zuletzt Eisenbahndirektor des Unternehmens, und der als Eisenbahnkenner ausgewiesene Historiker Burkhard Beyer die Geschichte des traditionsreichen Bahnunternehmens aufgearbeitet. Kückmann hat seit Beginn seines Ruhestandes im Jahr 1990 das Archiv der WLE gesichtet, geordnet und verzeichnet und für seine Übergabe an das Stadtarchiv Lippstadt gesorgt. Das großformatige, hervorragend illustrierte Buch wertet erstmals das WLE-Archiv systematisch aus und bietet eine saubere Aufarbeitung der Unternehmensgeschichte in zwölf Kapiteln, auch wenn es nach den Worten der beiden Autoren noch keine offizielle Unternehmensgeschichte sein will. Sie beschreiben die Entwicklung von der Gründungszeit über die Ausweitung des Unternehmens vor dem Ersten Weltkrieg, die schwierigen Zeiten zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg, über den Wiederaufbau nach dem Krieg, den Strukturwandel bis hin zur behutsamen Modernisierung als regionalem Güterverkehrsunternehmen, das zuletzt wieder ein steigendes Transportaufkommen, besonders für Kalkstein für Zementwerke, aufweisen kann. Dabei wird die Geschichte der WLE in allgemeine Entwicklungen eingebettet. Bildet dieser historische Teil einen wichtigen Beitrag zur westfälischen Verkehrs- und Wirtschaftsgeschichte, so lassen die zahlreichen Abbildungen und die lückenlosen Verzeichnisse der Dampf- und Diesellokomotiven sowie der Triebwagen, Steuerwagen und Beiwagen mitsamt Hinweisen zur jeweiligen Geschichte, Fahrpläne und Streckenkarten die Herzen der Eisenfreunde höher schlagen. Abgerundet wird der

Band schließlich durch aussagekräftige Tabellen und Statistiken über beförderte Personen und Güter, die Anzahl der Beschäftigten, Verzeichnissen zu Aufsichtsratsvorsitzenden und Mitgliedern der Geschäftsleitung sowie ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Die beiden Autoren bezeichnen es einleitend als Mangel, dass sie auf eine eingehende Beschreibung der einzelnen Strecken und Bahnanlagen aus Platzgründen verzichten mussten. Dem Wert des Buches tut dies nur begrenzt Abbruch, er lässt sich in einer späteren Veröffentlichung sicherlich beheben. Für alle, die die Geschichte der Westfälischen Landeseisenbahn, die Eisenbahngeschichte Westfalens oder die Geschichte der verschiedenen, von der WLE bedienten Regionen weiter bearbeiten möchten, liegt nunmehr ein solides Grundlagenwerk vor.

Wolfgang Maron

Glade, Georg: Die Hallenberger Juden. Kurköln – KZ – Kibbuz. 400 Jahre einer wechselvollen Geschichte. – Mit einem Beitrag von Bat-Sheva Greenberg, Israel. – Olsberg-Bigge: Josefs-Druckerei, 2009. – 2., überarb. u. erw. Auflage. – 352 S. : Ill. – 19,80 €



Das Buch mit festem Kartoneinband und 352 Glanzpapierseiten liegt schwer und solide in der Hand. Es ist reich bebildert, mit vielen Stammtafeln, abgedruckten Dokumenten,

Skizzen und Zeichnungen illustriert. Offensichtlich ist es mit Herzblut geschrieben und wohl in Gang gesetzt durch die Begegnungen mit Überlebenden in Israel, die von ihrer Heimatgemeinde eingeladen waren. Seinem Titel und Inhalt nach gehört das Buch in den Bereich der Lokalgeschichte und handelt vom Leben der sehr wenigen jüdischen Familien im genannten Ort in einem vergessenen Winkel der Diaspora, der zum kurkölnischen Westfalen, dann unter Napoleon kurz zu Hessen-Darmstadt und zum Herzogtum Westfalen gehörte, bis er unter preußischer Herrschaft dem übrigen Westfalen beige-schlagen wurde. Leider begnügt sich der

Autor nicht mit diesem umrissenen Gebiet, sondern versucht eine Abhandlung über jüdisches Leben im Allgemeinen, außer Acht lassend, dass im Jahre 2009 in Deutschland Grundsätzliches über Judentum und Judenheit längst gut und gründlich erklärt ist. Gleichzeitig werden wichtige Titel der einschlägigen überregionalen Fachliteratur vermisst wie vor allem B. Brillling/H. Richterling/D. Aschoff, WESTFALIA JUDAICA 1005-1350, in 2. Aufl. 1992, in der auch der hebräische und übersetzte Bericht über das Martyrium des Kölner Juden Schemaja abgedruckt ist, mit der Glades Buch beginnt. D. Aschoffs „Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter“ (=Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, Bd. 5) (2006) behandelt auch die Themen Pest, Pogrom und die Rechtssituation der Juden ausführlich. Deshalb hätte Glade einsetzen können mit der Feststellung in Kap.3, dass 1668 die ersten drei Juden in Hallenberg verkleidet waren (S. 55) oder mit den Geschäftspartnern Jakob Herz und Veidel (S. 33 ff), der (nach Seite 72) ein Sohn des Abraham zu sein scheint. Doch der Autor holt immer wieder aus zu abschweifenden Erklärung wie z.B. die Bedeutung des Namens Herz/Hirsch, dem angeblich „reinen“ Tier im Judentum. In der entsprechenden Bibelstelle (Gen 30, 8) erklärt allerdings Rachel, Jakobs zweite Frau, den Namen ihres Sohnes Naphtali (=Kämpfer) damit, dass sie Gotteskämpfe durchgestanden (hat) mit ihrer (älteren) Schwester Lea, Jakobs erster Frau. Der Hirsch, für jedermann verständlich als Sinnbild des Kämpfers, wurde zum Wappentier des Stammes Naphtali. Die Erläuterungen zum Judentum stammen von H. Schafgans, sind aber sozusagen secondhand dem Buch von H. Linn, Juden an Rhein und Sieg (1983) entnommen. – Bei den auf Seite 73 abgedruckten Textbeispielen angeblicher Raschi-Schrift (diese sieht der hebr. Quadratschrift noch ziemlich ähnlich) handelt es sich tatsächlich um die hebräische „deutsche Kursivschrift des 19. Jh.“ (Jüd. Lex. Bd.I, 1927; reprint 1982, „Alphabeth“, Tabelle zwischen Sp. 240 und 241). Die abgedruckten Beispiele zeigen übrigens sehr feine Handschriften, also keineswegs „Notlösungen“. – Auf S. 30 heißt

es, die Hallenberger Juden hätten 1706 zum Ärger der Geistlichen von St. Heribert ihre Tora unter einem Baldachin durch die halbe Stadt getragen und diesen Vorgang 1709 wiederholt. In Anmerkung 158 wird vermutet, der Anlass zur Prozession mit der Tora sei das Purimfest gewesen, welches aber eher wie ein Karnevalsfest begangen wird. Das freudige Hinaustragen der Tora dagegen gehört zum Fest der Torafreude (Simchat Tora). Es ist übrigens nichts Neues, dass die Kirche durch öffentliche Darstellung jüdischer Religion auch andernorts jüdische Missionierung fürchtete. Ebenso sind die Handwerkszünfte mit ihrer Planwirtschaft vor Ort überall die erklärten Feinde der überregionalen Wirtschaft, die die Landesherren mit Hilfe von Juden organisierten. Bei D. Aschoff hätte man lesen können, dass die Bedingungen der kaiserlichen Judengesetze, die nach dem 30jährigen Krieg auf die Territorialherren übergehen, noch von den Gesetzsammlungen der römischen Kaiser des 5./6. Jh. stammen. Schwerer wiegt, dass bei den Zitaten immer das Tagesdatum der Niederschrift oder des Dokuments fehlt. Irritierend ist, dass zu einem Geschehen zwischen Weihnachten 1672-1674 die Judenordnung von 1700 angeführt wird (Anm. 126), der Vorgang selbst aus dem Hallenberger Stadtbuch III genommen sein soll, das als Manuskript im Staatsarchiv Münster liege, aber zitiert wird nach einer Arbeit von Maria Holt-Hausen von 1940 (!). Das Phänomen, dass offenbar nicht die Quellen selbst erforscht, sondern aus der mitunter fragwürdigen Sekundärliteratur geschöpft wurde, ist durchgehend festzustellen. Als Beleg dafür, dass schon der Großvater des Jacob Herz im frühen 17. Jh. in Hallenberg beerdigt sei, zitiert Glade den Chronisten Lachemeyer von 1849ff, dass „seit Menschengedenken“ die Beerdigung der Israeliten auf einer Wiese am Weife-Ufer, genannt Judenkirchhof, geschehe. Tatsächlich besagt diese Zeitangabe nichts außer, dass es an der Weife einen solchen „Judenkirchhof“ gab, bevor der zweite 1899 am Rande des Gemeindefriedhofes angelegt wurde. Das ständige Hin- und Herblättern zwischen Text und Anmerkungen ist ziemlich lästig, weshalb der

Leser sich Fußnoten unten auf der jeweiligen Seite gewünscht hätte. Auch sind die winzigen Anmerkungen (S. 307-345) nur mühselig oder mit einer Lupe zu entziffern. Das Springen zwischen dem vorangegangenen und dem gerade besprochenen und der Hinweis auf späteres Geschehen lenkt mehr ab, als dass es hilfreich wäre. – Alle diese Einengungen für Juden und ihre durch Jahrhunderte fortgeführten Schikanen, die Glade in seinem Buch an vielen Einzelbeispielen und an seinen mit Namen genannten Protagonisten aufgeführt hat, sind auch anderswo zu finden, allerdings muss man feststellen, dass diese schikanösen und herzlosen Praktiken gegenüber den jüdischen Hallenbergern von den christlichen Bürgermeistern und der christlichen Bevölkerung in Hallenberg besonders lange und verbissen beibehalten wurden. Deshalb wohl scheint der Autor sich umso mehr verpflichtet zu fühlen, die Geschichte der Schoah in Hallenberg (Teil C, Kap. 7-11), womit die zweite Hälfte des Buches beginnt, besonders gründlich und ausführlich zu entfalten. Kapitel 11 listet alle in Hallenberg geborenen Juden auf und jene, die 1933 dort gewohnt haben, mit kurzen Daten über ihr Schicksal. Falls vorhanden, wird auch ein Foto oder der handschriftliche Namenszug beigegeben. In Kapitel 12 bis 15 werden Begegnungen mit Hallenberger Juden in Israel geschildert. Teil E (Kap. 16 und 17) handelt von den Hallenbergern Bruno Frankenthal, der in mehreren Staaten Südamerikas und Israel gelebt hat, und Bat-Scheva Greenberg, die sich bei einem Deutschlandbesuch treffen und beide teilnehmen an der Einweihung des Denkmals zur Erinnerung an die jüdischen Hallenberger. Im Anhang schließlich findet der Leser dann die Abbildung der jüdischen Grabsteine des neuen Hallenberger Friedhofes, teilweise mit kleinen Familienstammtafeln. Diese Grabsteinfotos und -inschriften hätte der Leser eher erwartet im Kap. 6, das „vom sozialen und religiösen Leben der Juden in Hallenberg“ handelt. Leider sind die hebräischen Inschriften außer der für Moses Stressmann nicht übersetzt. – Unter „Literaturverzeichnis“ sind die „Archivquellen“ genannt, leider auch sie ohne zeitliche Einordnung.

Unter „gedruckter Literatur“ ist die Sekundärliteratur angegeben. Dass bei Nennung des Zeitungsartikels über die Pogromnacht in Hallenberg der Name der Täter anonymisiert wurde, ist (mir) unverständlich, denn der war damals öffentlich abgedruckt, und in einem Städtchen wie Hallenberg weiß wahrscheinlich sowieso jeder Bescheid. Ein detailreiches Buch, mit viel Enthusiasmus zusammengetragen, durch das man sich durcharbeiten muss.

Gertrud Althoff

Pavlicic, Michael: Studien und Quellen zur Geschichte von Stadt und Schloss Neuhaus, Band 2. – Schloß Neuhaus: Heimatverein, 2009. – 279 S. : Ill. – 24,80 €. – ISBN 978-3-00-029618-5.

Nachdem der Schloss Neuhäuser Heimatverein 1994 erstmalig einen Band „Studien und Quellen zur Geschichte von Stadt und Schloss Neuhaus“ herausgegeben hat, folgte zum Jahresende 2009 der



zweite Band dieser Reihe, für den wie schon damals der rührige Orts- und Kreisheimatpfleger und Bad Lippespringer Stadtarchivar Michael Pavlicic als Herausgeber verantwortlich zeichnet. Ursprünglich vorgesehen war das Erscheinen für das Jahr 2007, als man im Ort das 750-jährige Schlossjubiläum beging; im Nachhinein sollte sich die Verzögerung aber als Glücksfall erweisen, denn Prof. Dr. Heinrich Rüthing (Bielefeld) entdeckte eine bisher unbekannte Quelle, nach der Neuhaus schon spätestens um 1380 die Rechte einer Minderstadt erhalten hat. Bisher galt ein Zeitraum Ende des 15. Jahrhunderts als gesichertes Datum. Mittelpunkt des Sammelbandes, an dem insgesamt neun Autoren mitgewirkt haben, ist die Schlossgeschichte mit dem Umfeld des Schlosses, wobei immer wieder auf unveröffentlichte Quellen zurückgegriffen werden konnte. Eröffnet wird die Reihe der Beiträge mit der schriftlichen Fassung des Vortrages, den Prof. Dr. Heinrich Schoppmeyer (Bochum) anlässlich des Schlossjubiläums Ende Mai 2007 gehalten und dabei erstmalig auf die

Rechte des Ortes als Minderstadt 1380 hingewiesen hat. Bernhard Schäfer erinnert an die 700-Jahr-Feier 1957, wobei er von einem „Eventmanagement vor 50 Jahren“ spricht. Das damalige Jubiläum brachte dem Ort den Zusatz „Schloss“ zur Unterscheidung von gleichnamigen Orten in Deutschland, zugleich wollte man aber auch auf die Bedeutung des Schlosses für den Ort hinweisen. Ausführlich schildert der Paderborner Stadtarchivar Rolf-Dietrich Müller die jahrelangen und oft schwierigen Verhandlungen zwischen dem Bund und dem Ort um den Kauf des Schlosses durch die Gemeinde, die 1957 begannen und erst 1964 abgeschlossen wurden. Vor allem aber räumt er mit der Legende, es habe einen nur symbolischen Kaufpreis von 1 DM gegeben, auf; insgesamt musste die Gemeinde knapp 73.000 DM an den bisherigen Eigentümer, den Bund, bezahlen (auch wenn auf S. 154 die alte Version noch einmal auftaucht). Hohe Folgekosten kamen auf die Gemeinde zu, befand sich doch die ganze Schlossanlage in einem teils maroden Zustand. Erst zur Landesgartenschau 1994 konnte eine umfassende Gesamtrestaurierung des Schlossareals abgeschlossen werden. Seit der Kommunalreform 1975 gehört das Schloss der Stadt Paderborn. Wie man 1682 im Schloss eine adlige Hochzeit feierte und welche Vorbereitungen dazu getroffen wurden, erzählt der Herdringer Archivar Michael Jolk, während sich Wolfgang Hansmann der Geschichte des Schlossgartens angenommen hat. Mit der Geschichte des Marstalls und seiner Nebengebäude hat sich Gregor Santel beschäftigt, der auch über die nicht mehr vorhandene Orangerie berichtet, in der 1783 etwa 160 verschiedene Arten von „Oranien Bäumen“ vorhanden waren; eine Agave hatte 1782 fast 2300 Blüten angesetzt und eine Höhe von mehr als sieben Metern erreicht. Auch der Aufsatz von Andreas Gaidt über Luftaufnahmen des Ortes hat in fast 40 Aufnahmen immer wieder den Ortskern mit dem Schloss im Mittelpunkt, wozu einige weitere Bilder hinzu kommen. Gaidt hat auch eine Literaturübersicht zum Schloss erstellt. Seit 1945 bis in die neunziger Jahre nutzten die Engländer große Teile des Schlossgeländes unter

der Bezeichnung „Horrocks-Barracks“, wobei deutsche Dienstgruppen unterstützend halfen. Deren Geschichte folgt Norbert Börste, der zugleich darlegt, dass die Engländer und die Einwohner des Ortes oft auf gutem Fuß miteinander lebten; Börste will einen wichtigen Teil der jüngsten Schlossgeschichte vor dem Vergessen bewahren. Der Band ist reich bebildert und mit Quellen versehen. Umfangreiche Literaturangaben fehlen nicht. Der Heimatverein Schloss Neuhaus hat sich zu seinem 100-jährigen Jubiläum (2009) selbst ein opulentes Geschenk gemacht.

Klaus Zacharias

Krombholz, Klaus; Bertram, Hasso; Wandel, Hermann: 100 Jahre Landtechnik. Von Handarbeit zu Hightech in Deutschland. – Frankfurt: DLG-Verlag, 2009. – 1. Aufl. – 288 S. : Ill. – 34,90 € – ISBN 978-3-7690-0737-4.



Kaum etwas anderes hat den Wandel in der Landwirtschaft so stark befördert wie die Landtechnik. Allein schon deshalb ist diese Übersichtsdarstellung sehr

verdienstvoll. Die drei Autoren Krombholz, Bertram und Wandel aus Ost-, West- und Süddeutschland, allesamt jahrzehntelang in der Agrartechnik tätig, haben ein gut lesbares und durch viele Fotos und Graphiken sehr anschauliches Buch vorgelegt. Pioniere in der Landtechnik waren die USA und England, noch um 1850 hatten diese Länder einen großen Vorsprung gegenüber Deutschland. Doch bereits in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entwickelte sich auch hierzulande eine ständig wachsende Landmaschinenindustrie. Ab 1960 findet sich die deutsche Landtechnik bereits auf Augenhöhe mit den angelsächsischen Vorbildern. In manchen Branchen wie Kartoffelvollerntemaschinen sind deutsche Hersteller inzwischen zu Weltmarktführern aufgestiegen. Im ersten Hauptkapitel „Vom Vierbeiner zum PS-Giganten“ wird die atemberaubende Entwicklung der Zugmaschinen, zunächst der Dampflokomobilen und schließlich der Traktoren, dargestellt. Ausführlich wer-

den dann die technischen Fortschritte im Pflanzenbau beschrieben, bis hin zum heutigen Pflanzenschutz gegen Unkräuter und Schädlinge. Das dritte Hauptkapitel skizziert die technische Entwicklung der Ernte von Körnerfrüchten: von der Sense und dem Dreschflegel bis hin zum modernen selbstfahrenden Mähdrescher mit einer Arbeitsbreite des Schneidwerkes von zehn Metern. Abschließend wird die Technisierung der Tierhaltung umfassend dargestellt. Gerade die Tierhaltung, die früher eher eine Nebenproduktion der landwirtschaftlichen Betriebe darstellte, hat ihr Schattendasein längst verlassen und ist für viele Landwirte zum Haupterwerbszweig geworden. Moderne Tierhaltungsbetriebe haben heute in starkem Maße automatisierte Abläufe, zum Beispiel in der Fütterung, bei den Melkvorgängen oder der Entmistung und Gülleableitung. Ob im Stall oder Kornspeicher oder auf dem Felde, Computer und Sensoren prägen die Abläufe der heutigen Landwirtschaft. „Precision Agriculture“ oder Präzisions-Landwirtschaft sind die Leitbilder für Gegenwart und Zukunft. Man fragt sich, ob eine weitere Steigerung der Landtechnik überhaupt noch möglich ist? Allerdings war bereits vor hundert Jahren von einigen Agrarwissenschaftlern in Hohenheim die Meinung vertreten worden, dass die landtechnische Entwicklung ihren Abschluss erreicht habe. Sie haben sich kräftig geirrt. So wird die Agrartechnik sich auch in Zukunft weiterentwickeln und auf Wünsche der Landwirte und zunehmend auch der Agrarpolitik eingehen. Dass die Fortschritte der Landtechnik nicht nur zu Produktionssteigerungen und Arbeitserleichterungen geführt haben, sondern auch Nachteile mit sich bringen können, zum Beispiel in der Massentierhaltung und durch den hohen Energieeinsatz, darauf wird an verschiedenen Stellen hingewiesen. Vor allem Technikfreunde werden an diesem Buch ihre Freude haben! Für eine zu erwartende 2. Auflage dieses informativen wie schönen Buches empfiehlt der Rezensent ein Sachregister.

Gerhard Henkel

Stoltefuß, Karl-Heinz: Heeren-Werve – wie es früher war. Historische An-

sichten der alten Hellweggemeinde, Band 2. – Bönen: DruckVerlag Kettler, 2009. – 1. Aufl. – 134 S. : Ill. – 14,80 € – ISBN 978-3-00-028692-6.



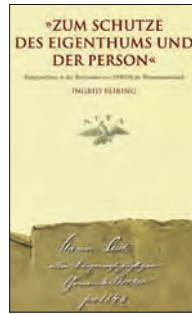
Historische Bildbände über Ortschaften, Ortsteile oder Dörfer erfreuten sich nicht nur in Westfalen großer Beliebtheit.

Der Grund liegt auf der Hand: „Poahlbürger“, also alteingesessene Einwohner, werden mit Bildern aus der guten alten Zeit emotional angesprochen (nach dem Motto: „Kennst du noch“ oder „Guck mal, das ist doch...“) und Neubürger erfahren beim Blättern eindrucksvoll, wie sich ihr neuer Wohnort in den letzten Jahrzehnten verändert hat – das muss angesichts der „Bausünden“ der 1970er- und 1980er- Jahre keineswegs immer zum Guten sein... Eine ordentliche Gliederung und aussagekräftige Bildunterschriften sind die Grundvoraussetzungen für einen solchen historischen Bildband, der durchaus ein wichtiger Beitrag zur Lokal- wie auch Regionalgeschichte sein kann. Besondere Würdigung verdienen in dieser Hinsicht die beiden Bücher von Karl-Heinz Stoltefuß mit dem Titel „Heeren-Werve – wie es früher war“. Der erste Band mit historischen Bildern aus den Jahren 1880 bis 1945 erschien 2004, eine zweite Auflage 2007. Der rührige Ortsheimatpfleger hat jetzt den zweiten Band vorgelegt und dabei wieder „Historische Ansichten der alten Hellweg-Gemeinde“ zusammengetragen und zu einem harmonischen Ganzen zusammengefügt. Der Fotorückblick versammelt Bilder aus den Jahren 1945 bis Ende 1967, als Heeren-Werve durch die Kommunalreform seine Selbständigkeit verlor. Die Abbildungen präsentieren auf 134 Seiten einen lohnenden Überblick über den heutigen Kamener Stadtteil. Luftbilder und Ortsaussichten eröffnen den optischen Rundgang durch Heeren-Werve (das im Jahr 1910 durch Zusammenschluss der beiden Gemeinden Heeren und Werve entstanden ist), der sein Ende findet (alte Lokalpolitiker erinnern sich heute noch mit Wehmut daran) mit der letzten Ratssitzung im Dezember

1967. Zahlreiche Bilder dokumentieren das Ortsbild insgesamt und zahlreiche Gebäude als Beispiele für die wirtschaftliche Grundlage der Gemeinde nämlich Landwirtschaft und Bergbau. So finden sich mehrere Fotos von Bauernhöfen und Zechenkolonien, aber selbstredend auch von Wohn- und Geschäftshäusern. In einem solchen Bildband dürfen Menschen nicht fehlen und Karl-Heinz Stoltefuß hat dem Vereinsleben aus gutem Grund reichlich Platz eingeräumt, wobei insbesondere dem Fußball und damit dem BV Heeren 09 eine besondere gesellschaftliche und soziale Bedeutung zukam. Augenzeugen erinnern sich, dass in den Nachkriegsjahren zu den Heimatspielen der Heerener Kicker nicht selten 400 oder 500 Zuschauer ins heimische Waldstadion pilgerten und der Rez. kann aus eigener Erfahrung bestätigen, dass jahrelang zwei ausrangierte Busse als Umkleideräume dienten ... Ein letztes Kapitel widmet der Autor Persönlichkeiten, die die Geschicke der Gemeinde Heeren-Werve an bedeutender Stelle gestaltet haben, so etwa Bürgermeister Heinrich Schreiner oder Emil Schreiner, der 1953 seinem Bruder Heinrich als Bürgermeister folgte. Letzter Bürgermeister der Gemeinde war dann bis Ende 1967 Fritz Lücke. Aus Heeren-Werve stammte auch Werner Berg, der von 1982 bis 1992 als Bürgermeister der Stadt Kamen amtierte. Ein bedeutender Sohn der Gemeinde war Hubert Biernat, der nicht nur als Landrat und Regierungspräsident bekannt ist, sondern es sogar zu „Minister-Ehren“ gebracht hat. Nicht unerwähnt bleiben soll Förster Karl Pollert, der sich über 60 Jahre lang um die Hege und Pflege des Heerener Holzes kümmerte. Insgesamt ein „Bilderbuch“ im besten Sinne, das nicht nur Heimatfreunde aus Heeren-Werve mit Gewinn zur Hand nehmen und dem man viele Freunde wünschen darf.

Peter Kracht

Beiring, Ingrid: „Zum Schutze des Eigentums und der Person“. Bürgerwehren in der Revolution von 1848/49 im Westmünsterland. – Vreden: Landeskundliches Institut Westmünsterland, 2009. – 288 S. : Ill. – 15,00 €. – ISBN 3-937432-30-2. – (Westmünsterland. Quellen und Studien; 20).



Revolutionen 1848/49 vornehmlich für die Aufrechterhaltung und mehr noch für die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung einsetzen, also für den Schutz von Eigentum und Personen. Dem Einsatz für politische Ziele wie die nationale Einheit oder eine Verfassung kam keine große Bedeutung zu. Die große Masse der Bevölkerung im Westmünsterland lebte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Lande. Ein Bürgertum mit Kaufleuten, Handwerkern und Gewerbetreibenden gab es nur in Ansätzen. Die wirtschaftliche und soziale Lage dieses überwiegenden Teiles der Bevölkerung war sehr schwierig. Die Verfasserin entwickelt in ihrer Darstellung ein differenziertes Bild von der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, die im Vormärz zu einer enormen Verschlechterung der Lebensbedingungen der Masse der Bevölkerung, insbesondere der ländlichen Unterschicht, führte. Im Westmünsterland lebten die Menschen zum Teil in akuter Not, der man mit Notstandsarbeiten, Getreidespenden, Saatguthilfen oder Salzspenden versuchte Herr zu werden. Diese Not schürte einerseits Ängste in der besitzbürgerlichen Schicht, weckte aber andererseits die Bereitschaft zu Unruhe, Gewalttätigkeit und Aufstand, als die Nachrichten von der Revolution in Paris oder Berlin in den ländlichen Raum gelangten. Der Schwerpunkt der Unruhen und Gewalttätigkeiten der Revolution 1848 im Westmünsterland lag im südlichen Teil des heutigen Kreises. Aber auch in Stadtlohn und Ahaus kam es zu Unruhen und Gewalttätigkeiten. Schon Mitte März 1848 gab es in Bocholt Unruhen, der die Obrigkeit nur mit Hilfe des aus Wesel zur Hilfe gerufenen Militärs einigermaßen Herr werden konnte. Beiring hat, zum Teil aus erstmals erschlossenen Quellen, die

Mit dem Titel „Zum Schutze des Eigentums und der Person“ hat die Verfasserin die Kernaussage ihres Buches knapp schon auf den Punkt gebracht. Im Westmünsterland sollten die Bürgerwehren sich in den

revolutionären Geschehnisse in den Orten des Westmünsterlands untersucht. Die wesentlichen Beweggründe waren überall die soziale Not, die Unzufriedenheit mit der Obrigkeit und der Oberschicht, auch mit Preußen, sicher auch die Gelegenheit, sich in einer verzweifelten Lage Gehör in der Öffentlichkeit zu verschaffen. Im Resümee ihrer Arbeit verwendet die Verfasserin zur Kennzeichnung der revolutionären Ereignisse von 1848 in den Kreisen Ahaus und Borken den Begriff „unterbürgerliche elementare Revolution“. Diese revolutionären Aktionen im Westmünsterland, so das Ergebnis der Untersuchung, sind begründet mit sozialen und wirtschaftlichen Missständen. In der Regel richteten sich die Unruhen und Gewalttätigkeiten konkret gegen die preußischen Herrschaftssymbole, gegen die Verwaltungen vor Ort, gegen ungeliebte Beamte und Kommunalpolitiker aus der Oberschicht und gegen die Häuser von Unternehmern. Politische Forderungen zur Zukunft Deutschlands und der politischen Ordnung finden sich nur vereinzelt, nationale Einheit oder Verfassung waren keine Themen. Die Rolle und Bedeutung der Bürgerwehren in den örtlichen Geschehnissen von 1848/49 wird dazu sehr detailliert erarbeitet. In den meisten Orten des Westmünsterlandes kam es zwar zur Gründung von Bürgerwehren, die Umsetzung der diesbezüglichen Erlasse aus Berlin machte aber Schwierigkeiten. Insgesamt blieben die Bürgerwehren im Westmünsterland ohne große Bedeutung. Man griff eher auf das Militär aus Wesel zurück, wenn es tatsächlich zu größeren Unruhen und Gewalttätigkeiten kam, als den Schutz von Eigentum und Personen den kaum erst gegründeten Bürgerwehren anzuvertrauen. Mit diesen Ausführungen wird zum ersten Mal eine zusammenhängende Darstellung der Ereignisse von 1848/49 im Westmünsterland vorgelegt, die schlüssig aus dem geschichtlichen Kontext des Vormärz, wie er sich im Westmünsterland darstellte, entwickelt wird. Die Wiedergabe einiger Quellen laden zur weiteren und vertiefenden Beschäftigung mit dieser gelungenen Veröffentlichung zur Geschichte des Westmünsterlandes ein.

Winfried Semmelmann

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Westfälische Zeitschrift

Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Hrsg.: Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens durch Mechtild Black-Veldtrup und Hermann-Josef Schmalor. Paderborn: Bonifatius Verlag, 2011

161/2011. E. Balzer: Frühe Mission, adelige Stifter und die Anfänge des Bischofsitzes in Münster (Teil II) (9). W. Frese: Die Anfänge des Stifts Varlar und sein Priorat in Deventer (61). A. Koppetsch: Habent sua fata acta archivi. Zur Erschließung der Bentlager Überlieferung in der Abteilung Westfalen des Landesarchivs NRW (77). J. Kuropka: Die Brüder Franz und Clemens August von Galen als Politiker (93). P. Fleck: Wider den totalen Staat. Der Münsteraner Professor Peter Tischleder als moraltheologisch-sozialethischer Kritiker des NS-Staates (115). R. Decker: Ein Ketzer aus Münster vor dem Tribunal des Papstes (139). J. Wunschhofer: Zur Aufhebung der Kollegiatstifte SS. Stephani et Sebastiani in Beckum und St. Ludgeri in Münster im Jahre 1811 (149). B. Sicken: Schulordnung und Elternfürsorge im Konflikt: Von den Auseinandersetzungen über eine Strafverfügung gegen einen preußischen General in Münster 1859 (159). T. Daniels/T. Woelki: Ein Kölner Offizial für Paderborn. Ein unbekanntes Kapitel aus dem Paderborner Inkorporationsstreit im 15. Jahrhundert und die Politik des Basler Konzils (173). B. Groß: Prozessführung als symbolische Politik. Zur Hexenverfolgung in der Stadt Minden während des Dreißigjährigen Krieges (195). H. Conrad: Die Besitzer der Herrschaft Canstein und ihr Bergbau. Ein Beitrag zur Bergbaugeschichte im Herzogtum Westfalen im Alten Reich (Teil II) (219). B. Mütter: HisTouristische Streiflichter auf Ostwestfalen in Mittelalter und Früher Neuzeit – Christianisierung,

Fürstentum, Städtefreiheit (253). A. Neuwöhner: Anton Bernhard Liborius Meyer – ein Bürgermeister in „unruhigen Zeiten“. Zur Regierung und Verwaltung der Stadt Paderborn in Zeiten des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs 1800 bis 1815 (279). A. Kosch: „Landschaft mit Wohnhaus“, eine bisher unbeachtete Zeichnung Carl Schlickums. Ein Beitrag zum Malerischen und romantischen Westfalen“ (311). N. Börste: Das Westfälische Glasforum 2007–2010 (333). * Berichte (337).

Westfalen spiegel

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320
2/2012. Schwerpunktthema: Mythos Gold. K. Sluka: Goldene Pracht: Glanz des Himmels. I. Fernandes: Baumberger Sandsteintour: Wo Westfalens Marmor herkommt. P. Ostrop: Werne: Grenzstadt an der Lippe. K. Sluka: Ida Gerhardi: Malerin und Managerin. Große Retrospektive in Lüdenscheid. R. Doblies: Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736). Baumeister aus Westfalen. R. Doblies: Leni Riefenstahl: Umstrittene Künstlerin. Kritische Werkschau in Bielefeld. * Hans Rudolf Uthoff: Es war einmal... Neuer Bildband mit Fotos aus dem Ruhrgebiet der 50er und 60er Jahre. V. Jakob: Gerhard Mercator: Der Vater der Atlanten. M. Zehren: Zwangsarbeit: Das Leid von Millionen.

Industriekultur

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: LVR-Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und LWL-Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-0, E-Mail: industriekultur@klartext-verlag.de
1/2012. * Schwerpunkt Wasserkraftwerke: u. a.: T. Horstmann: Das Pumpspeicher-

kraftwerk Koepchenwerk Herdecke des RWE.



Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke
535/2012. F. Jakob/F. Ludwigt: 90 Jahre elektrischer Strom in Mönninghausen. E. Richter: Das Stadtarchiv im Jahr 2011. H. P. Busch: Die „Villa“ Heyne.
536/2012. S. Gödde: Das Progymnasium Antonianum Geseke in den 1950er Jahren. F. Jakob/F. Ludwigt: 90 Jahre elektrischer Strom in Mönninghausen (1. Fortsetzung).
537/2012. F. Jakob/F. Ludwigt: 90 Jahre elektrischer Strom in Mönninghausen (2. Fortsetzung).



Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm
5/2012. A. Beeck: Vom großen Schauspielhaus in Hamm blieb das Zimmertheater. H. Multhaupt: Nicht nur im Heiligen Land ein vielgerühmter Fluss. U. Kunz: Ziegel aus Westfalen für ein Weltkulturerbe. H. Fertig-Möller: Vom Alten Amtshaus zum attraktiven Stadtmuseum. W. Gernert: Paul Behrens-Havemann: Maler, Zeichner und Radierer in Westfalen.
6/2012. A. Beeck: „Pengel-Anton“ nahm vor fünfzig Jahren Abschied. P. Reding: Schwarz auf Weiß und doch bunt. H. Thomas: Junge Deutsche besuchten 1952 drei Wochen Frankreich. A. Beeck: Hammer Theaterleben anno dazumal.
7/2012. G. Beaugrand: Botschaft des neuen Lebens. H. Thomas: Junge Deutsche besuchten 1952 drei Wochen Frankreich. P. Reding: Viel Lärm mit den Rapplem am

Karfreitag. W. Gernert: Felix Maria Harpenau: Superkorrekter „Putz“ in Münster. 8/2012. A. Beeck: Eberhard Helbach: „Der Autobahnkönig“ von Rhynern. H. Platte: Wappen mit schwarzem Balken auf goldenem Grund. P. Reding: Fleißige „Pingstebrut“ und Tanz in den Mai. R. Kreinfeld: Viel Trubel um die Albert-Schweitzer-Schule.

9/2010. W. Ribhegge: Braucht Nordrhein-Westfalen ein Haus der Geschichte? H. W. Krafft: Alte Geigen – alte Mauern. H. Multhaupt: Spezialbomben auf die Eder-Staumauer. U. Kunz: Noch im Drostenhof zu Wolbeck: Das „Westpreußische Landesmuseum“.



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastrasse 2, 59557 Lippstadt

5/2012. K. Luig: Die „Alte Schule“ in Sunderlage. B. Bertling: Vor 25 Jahren: Die Gründung des Heimatvereins Mastholte.

6/2012. A. Heimsoth: Erste Pläne für eine Eisenbahn in Lippstadt.

7/2012. A. Heimsoth: Erste Pläne für eine Eisenbahn in Lippstadt (Teil 2). H. J. Krämer: Der Rühthener Hexenturm.

8/2012. R. Lindner: Ein Römerlager an der Lippe bei Cappel?

9/2012. W. Kröger: Als ich noch der Haarbauernbub war.



Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880

481/2012. W. Marcus: „Olivenbäume Westfalens“ gestalten die Landschaft. H. Multhaupt: Nicht nur im Heiligen Land ein vielgerühmter Fluss. U. Kunz: Ziegel aus Westfalen für ein Weltkulturerbe. H. Fertig-Möller: Vom Alten Amtshaus zum attraktiven Stadtmuseum. H. Heitmann: Agnes Schwartz war die erste Studentin in Soest. H. Platte: Alte Bräuche in Borgeln. 482/2012. H. J. Krämer: Der Rühthener Hexenturm. P. Reding: Schwarz auf Weiß und doch bunt. H. Thomas: Junge Deutsche

besuchten 1952 drei Wochen Frankreich. K. Kynast: Werler Wallfahrt 1661-1961. Ein filmisches Meisterwerk. J. Das Altartafel aus der Walburgiskirche Soest.

483/2012. G. Beaugrand: Botschaft des neuen Lebens. H. Thomas: Junge Deutsche besuchten 1952 drei Wochen Frankreich. P. Reding: Viel Lärm mit den Räplern am Karfreitag. H. J. Krämer: Der Rühthener Hexenturm (Schluss). A. Sträter: Ein Pestschwur als Verpflichtung für die Bauerschaft Rasselhövel.

484/2012. W. Gernert: Vom Dorfkind in Mellrich in die weite Welt. H. Platte: Wappen mit schwarzem Balken auf goldenem Grund. P. Reding: Fleißige „Pingstebrut“ und Tanz in den Mai. H. Beller: Viele Spuren im „Dolfsbusch“. H. Platte: Clemens von Ketteler: Mitglied einer alten Familie.

485/2012. H. Funke: Frühling auf den „Wällen“. H. Beller: 45 Einwohner und zwei Kirchen. H. W. Krafft: Alte Geigen – alte Mauern. H. Multhaupt: Spezialbomben auf die Eder-Staumauer. * Reue nach fast 400 Jahren. H. Platte: Kirche und Friedhof in Stockkämpen: Ein idyllisches Ensemble.

Heimatspflege im Kreis Soest



Herausgegeben vom Kreisheimatpfleger

Heimatspflege im Kreis Soest. Hrsg.: Kreisheimatpfleger Peter Sukkau, Goldschmiedeweg 21, 59494 Soest, Tel. 02921 60376, E-Mail: Peter.Sukkau@t-online.de

20/2012. N. Dodt: Heimat – was ist Heimat? * Archivierung tut not. E. H. Wulfert: Erinnerungen an den Siebenjährigen Krieg. * Neues Steinmuseum in Anröchte.

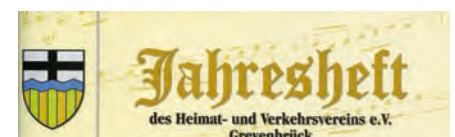
3. Kurkölnisches Sauerland



SüdWestfalenArchiv. Landesgeschichte im ehemals kurkölnischen Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Arnsberg. 11. Jg. 2011. Red.: Stadt- und Landständerarchiv im Kloster Wedinghausen, Klosterstraße 11, 59821 Arnsberg, E-Mail: stadttarchiv@arnsberg.de

M. Wolf: Horhausen/Niedermarsberg und die Kirche St. Dionysius (9). R. D. Kohl: Crato von Marpe – Pfarrer an St. Lambertus zu

Affeln (1520-1558): Einer der Stifter des Antwerpener Altars (29). C. Heinemann: Die Brilins aus Brilon – Die Geschichte der „Westphälinger“, einer renommierten jüdischen Familie des 16./17. Jahrhunderts (35). G. Brökel: Aufruhr in Niedermarsberg im Jahre 1716 (67). W. D. Grün: Fließgewässer im Herzogtum Westfalen in Johann Hermann Dielhelms „Hydrographischem Lexicon“ von 1743 (89). M. Gosmann: Nur zur Verschönerung der Stadt? Die Errichtung des Maximiliansbrunnen auf dem Alten Markt in Arnsberg 1777-1779 (105). N. Töws: Siegestrophäen der kurkölnischen Truppen aus den napoleonischen Kriegen: Die bei Boppard 1796 eroberte Fahne und Kanone (145). H. Conrad: Eine Beschreibung des Bergamtes im Herzogtum Westfalen durch Anton Wilhelm Arndts aus dem Jahre 1815 (161). J. Jolk: 176 Jahre von Fürstenberg'scher Familien-Stiftungsfonds 1835-2011 (173). A. A. u. W. Würtele: Elisabeth Isabel Bongard (1849-1928) aus Mellen – Protagonistin der „Reforma Alemana“ in Chile (191). J. Hahnwald: Revolte in der Sauerländer Zentrumsparterie. Der Streit um die Besetzung des Reichstagsmandates im Wahlkreis Arnsberg-Meschede-Olpe zwischen 1893 und 1907 (231). J. von Nathusius: Die Reform des Personenstandsgesetzes und ihre Auswirkung auf die Erforschung der Regionalgeschichte am Beispiel von Fröndenberg und Wickede (263).



Jahresheft des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Grevenbrück e.V., Windthorststraße 14, 57368 Lennestadt, E-Mail: info@heimatverein.grevenbrueck.de, Internet: http://heimatverein.grevenbrueck.de

31/2012. B. Schütte: „Klappern gehört zum Handwerk“. L. Steffen: Aktionstag „Frauen zeigen altes Handwerk“. L. Steffen: Kleine Wollwerkstatt im Museum. M. Kuhr: Naturbeobachtungen im Jahreslauf. E. Stens: Veranstaltungen und Aktivitäten des Heimat- und Verkehrsvereins Grevenbrück e.V. im Jahr 2011. F. Schütte: Ländliche Idylle in der Petmecke. Ein früheres Pfarrgut und seine heutige Nutzung. E. Stens: In Grevenbrück entsteht die erste

Biogasanlage im Kreis Olpe. W. Stupperich: Autohaus Bernard Marxen GmbH. Unternehmen besteht fast 80 Jahre in Grevenbrück. K.-H. Müller: „Dunnewiär, is dat Tuich kalt!“ Speiseeis – auch früher schon sehr begehrt. H. Hebbeker: Försterdienst der Familie Wurmbach auf Hof Hengstebeck. F.-J. Schütte: Zeitgemäßes Wohnen in altem Bauernhaus. Hof Hanses /Schulte ist fast 270 Jahre alt. K.-H. Müller: Nutztierhaltung in Förde vor 80 Jahren. F.-J.-Schütte: Von der Gleislosen zum Postauto. A. Seidenstücker: Handwerks- und Gewerbeschau der Kolpingsfamilie Grevenbrück. A. Seepe: Der Meisterbrief – ein Zeugnis für besonderes Können. W. Stupperich: Die „Exponate des Monats“ im Jahre 2011. J. Kalitzki: Neuzugänge 2011 im Museum der Stadt Lennestadt. W. Stupperich: Menschen aus Grevenbrück. Dr. Stefan Kuhr jetzt Professor in Glasgow. * Grevenbrücker forscht für die Formel 1. Professur in Karlsruhe. W. Stupperich: Heimatchronik Grevenbrück 2011.



Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreisarchiv Olpe, Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761/81-542, Internet: www.kreisheimatbund-olpe.de

1/2012. U. Schäfer: Ein neuer Blick auf die Denkmäler im Kreis Olpe. B. u. D. Greiten: Geschichte des Weilers Fahlenscheid. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 28). A. M. Klein: Das Handwerk und seine Meister. Historische Meisterbriefe – gestern und heute. Zu einer Ausstellung im Museum der Stadt Lennestadt. M. u. H. Immekus: Die Dohle, der Vogel des Jahres 2012.



Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: www.sauerlaenderheimatbund.de

1/2012. R. Rath: Theodor Pröpper – ein kraftvoller Motor für Glaube und Heimat. J. Schulte-Hobein: Franz Stock und der Weg nach Europa. Sonderausstellung im Sauerland-Museum vom 20. Mai bis zum 26. August 2012. W. Pieper: Baugestaltung und Baukultur in Dörfern und Städten des ländlichen Raumes. U. Lange: „Problemberg“ Kahler Asten. E. Reuter: Vom Wald zum Naturpark – 50 Jahre Naturpark Arnsberger Wald. H. Dürr: Steinbrücke an der Helle – Grundstein im Mosaik der Ortsentwicklung. K. Baulmann: Stracken Hof. Ein Musterbeispiel Endorfer Identität. M. Schmitt: Bemerkenswerte Stiftung in Sundern: Figur der seliggesprochenen Mutter Teresa eingeweiht. W. Blanke u. a.: Kurfürstlicher Thiergarten Arnsberg – von der Idee zur Realisierung. J. Ottersbach: Arnsbergs Geschichte im „Thiergartenwanderweg“ wiedererstanden.

4. Märkisches Sauerland



Märkisches Jahrbuch für Geschichte. Bd. 111 (2011). Im Auftrag des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, hrsg. von Dietrich Thier, Stefan Pätzold, Hardy Priester, Olaf Schmidt-Rutsch. Märkisches Museum, Husemannstraße 12, 58452 Witten, Tel.: 02302/5812552

S. Reichert: Hagiographie im Dienst territorialer Stabilisierung. Heinrich von Mülle-nark und die Kölner Kirche nach dem Mord an Erzbischof Engelbert von Berg 1225 (7). D. Scholz: Castrop unter klevischer Herrschaft 1230 – 1609 (28). H. Lemke: Ich hân mîn lêhen, al die werlt, ich hân mîn lêhen. Zum Einfluss der Adelsfamilie von der Recke auf das Zisterzienserinnenkloster und spätere Damenstift Fröndenberg (44). J. Därmann: Cort von Elverfeldt und das Herbeder Relief. Der Befreiungsschlag eines „missglückten Reichsritters“ (84). H. Priester: Die Zentral-Werkstätte der Bergisch-Märkischen Eisenbahn in Witten zwischen 1863 und 1873 unter dem Begründer Moritz Stambke und dem Baumeister August Orth (132). F. Schuppen: Zwischen romantischer Kunst und realistischer Technik. Der irische Bergbauingenieur William Thomas Mulvany (1806-1885) vor dem Hintergrund seiner Herkunft als europäischer Vi-

sionär (148). O. Schmidt-Rutsch: Feuchte Träume – Die Henrichshütte und die Ruhr (193). S. Pätzold: Franz Darpe (1842-1911) und die historische Forschung seiner Zeit (209). R. Klein: Unter Strom – Die Wickmann-Werke 1918-2006 (233). G. E. Sollbach: Ein Prozess um Schweinemastrechte in der Hülseberger Mark mit möglicher Urkundenfälschung (261).



Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573, E-Mail: info@heimatverein-hohenlimburg.de, Internet: www.hohenlimburger-heimatblaetter.de

4/2012. M. Lange: Aufschluss und Renaturierung der Kalksteinlagerstätte „Rolloch I“ am Mühlenberg in Hohenlimburg. W. Bleicher: Eine Erinnerung an die Raffenburg-Grabung der dreißiger Jahre. H. P. Jaraczewski: 310 Jahre Papierfabrikation in Hagen, Teil IV. F. M. Killing: Das Museum am Haus Dahl.

5/2012. H. P. Jaraczewski: 310 Jahre Papierfabrikation in Hagen, Teil V. W. Bleicher: „Glüsing“, „Küche“ und „Herdsteine“, besondere Flurnamen in Iserlohn. W. Knaup/C. Wingendorf: Hagener Hitler-Jugend – Prägung und Einflussnahme im täglichen Leben (Teil 1). * Herbert Kersberg (83) verstorben. Berühmte Steinbruch-Wand in Vorhalle ist nach ihm benannt. * Kriegerdenkmal an der Schulstraße.



Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e.V. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349

1/2012. * Zeitzeugen berichten. Erinne-

rungen an das Kriegsende 1945 und die Nachkriegszeit. W. Hoffmann: Vorstellung der historischen Orgel in der Pfarrkirche St. Peter und Paul.

5. Minden-Ravensberg



Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221/131463 od. 05221/131477, E-Mail: kreisheimatverein@kreis-herford.de
80/2012. M. Guist: Der dunkelhaarige Engel. Das Deckengemälde in der Villa Meyer in Löhne und seine Bedeutung.

6. Münsterland



Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e.V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871/2411-012
1/2012. H. Westerhoff/A. Wiedemann: „Dann goat wej no Dobbs!“ – Lieutenant Colonel Cyril Montague Dobbs, 1945 bis 1949 Kommandant des „208 Military Government Detachment“ und „Kreis Resident Officer“ in Borken. W. Tembrink: „Wir haben uns hier sehr wohl gefühlt“ – Das einstige Hotel Kaisereck in Bocholt – seine Besitzer, Pächter und Gäste. F. Ostwald: Blütenpflanzen im Stadtbereich Bocholt – Eine Bestandsaufnahme – 14. Teil.



Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster
3/2012. B. Haunfelder: Mutiger Verleger in dunkler Zeit. Nach Veröffentlichung der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ wurde die Druckerei Regensberg in Münster 1937 durch die NS-Machthaber enteignet.

4/2012. T. Eickhoff: Lauten-Barde und Kunst-Bohemien. Tönne Vormann (1902-1993) gehörte zu den eigenwilligsten Volkskünstlern des Münsterlandes.

Torhaus aktuell

Torhaus aktuell. Vierteljahreszeitschrift des Stadtheimatbund Münster e.V. und seiner 35 Mitgliedsvereine mit Veranstaltungsterminen und Berichten. Hrsg.: Stadtheimatbund Münster e.V., Neutor 2, 48143 Münster, Red.: Karsten Bölling u. a., Tel.: 0251/98113978, Fax: 0251/98113678, E-mail: info@stadtheimatbund-muenster.de
2/2012. G. Bette: Handorf – gestern und heute. K. Bölling/R. Lübbecke: Das ZiBoMo-Museum in Wolbeck. R. Gepp: Westfälischer Volkstanzkreis Münster und seine Kontakte ins Ausland. W. Kutsch: Wer war eigentlich ... Tönne (Tons) Vormann? G. Sürig: Friedensfahne von 1648 – regional und europäisch bedeutsam.

7. Paderborner und Corveyer Land



damals & heute. Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Kößmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämper 10, 33129 Delbrück-Boke, E-Mail: Koessmeier@t-online.de
19/2012. H. J. Rade: Seit mehr als 600 Jahren wird im Delbrücker Land Honig gewonnen.



Wo die Lippe springt. Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V., Mittelgraben 15, 33175 Bad Lippspringe, Internet: www.heimatverein-badlippspringe.de
67/2012. U. Fröhlich/J. Hanewinkel: Postbeförderung mit der Straßenbahn. K. Karenfeld: Werner Thiele zeichnet das Elternhaus von Edmund Sprenger. O. Allendorf u. a.: 100 Jahre Turnhalle des TV Jahn Bad Lippspringe.



Ossendorfer Schriftenreihe. Hrsg.: Schützenverein Ossendorf e. V., Heiner Fischer, Vorsitzender, Rimbecker Str. 58, 34414 Ossendorf
10/2012. E. Dübbert: Schützentradition in Ossendorf seit 1657.



Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951/970226, E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de
153/2012. D. Strohmann: Neues zur Baugeschichte der Kreuzkapelle in Büren. J. Köhne: Leben am Rande des Ortskerns und nicht am Rande der Gesellschaft. Ein kleines Seniorendorf soll zur Stadterhaltung beitragen. W. Stüken: Der Mann, der Hitler einen schlechten Tapezierer nannte. Kardinal George William Mundelein, Nachfahre eines Paderborner Auswanderers, sorgte 1937 mit einer Rede in Chicago für ein weltweites Echo. A. Gaidt: Die 8. Husaren beim Ruhrstreik 1912. C. D. Hillebrand: Weinanbau in Welda? Eine kleine Kulturgeschichte des Weines im Warburger Raum.



Höxter-Corvey. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Höxter e.V., Weserstr. 11, 37671 Höxter, Tel.: 05271 9634241, Internet: www.hvv-hoexter.de
2/2012. S. Mindermann: Die Landschaftsstation. D. Schuler: Ikonografisches Programm am Adam-und-Eva-Haus.
3/2012. U. Wycisk: Lebendige Zukunft für Höxters Bäche! G. Tiggesbäumker: Als Corvey an Preussen kam.

Heimatschriften

Heimatschriften. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Weiberg e.V., Werner Schmidt, Schäferberg 2, 33142 Büren-Weiberg, Tel.: 02958/404, E-Mail: wernerschmidt.bueren@t-online.de

18/2012. M.-L. Römhild/W. Schmidt: Aus der Geschichte der Weiberger Schulen. * Jahresrückblicke 2011. * Ehemalige Grundschüler HaWei 1980-1989.

8. Ruhrgebiet



Hörder Gebirgsbote. Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund

2/2012. * Westfalen im Zeichen der karolingischen Renaissance. * Die Geschichte des Hörder Gebirgsboten.

9. Siegerland-Wittgenstein

Heimatland

Heimatland. Siegener Zeitung

10.03.2012. * Salchendorf. Zwölf Bäckereien in einem Ort.

17.03.2012. * Der „Zuckerberg“.

24.03.2012. * Kreuztal. Menü aus Noten und Salat.

31.03.2012. * Siegen. Wie ein Paukenschlag.

07.04.2012. H. Stötzel: Rödgen/Oberholzklaue. 500 Jahre und kein bisschen leise.

14.04.2012. * Neunkirchen/Hagen. Geheimnisse der Schmiedekunst.

21.04.2012. * Sauerländer Psalmen. 700 Jahre alte Bibelübersetzungen in Mundart.

* Geschlossenes Ensemble. „Königliches Zentralgefängnis Werl“ ging 1908 in Betrieb. * Abschied von der „Penne“. Junger Abiturbrauch im Visier der Volkskundler.

28.04.2012. * Stabile Brücke der Freundschaft. Jubiläum der Burgenvereine: Grenzen und Barrieren überwunden. * Aktie

unter dem Hammer. Altes Wertpapier der Rolandshütte wird heute versteigert.



Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Schriftleitung: Ulf Lückel, Großseelheimer Str. 4, 35039 Marburg, E-Mail: whv-schriftleitung@wichtig.ms

1/2012. W. Daugusch: 300 Jahre Sohl bei Fischelbach. P. Riedesel/H. S. Riedesel: Warum stand Mannus Riedesel dem Grafenhaus zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg so nahe? B. Stremmel: Wie ich das Stünzel-fest erlebte. F. Weber/F. W. Dörr: Erbkauf- und Weinkaufbriefe im Roths-Haus auf der Laaspherhütte.

11. Lippe



Beiträge zur Lügder Geschichte. Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv Willeke, Hintere Str. 40, 32676 Lügde, E-Mail: Willeke@web.de, Internet: www.archiv-willeke.de

1/2012. M. Willeke: Jahreschronik Anno Domini 2011.

2/2012. M. Willeke: Die Abstammung der Familie Trope von den Grafen von Pyrmont.



Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de

3/2012. M. Füller u. a.: Die Nachtigall in Bad Salzuflen. N. Sielemann: Bega, Werre und Co.

4/2012. W. Stich: Ein Glücksfall. Heinrich Drake und der Anschluss Lippes an Nordrhein-Westfalen. H. Henschel: Steine erzählen Geschichte. Elemente der historischen Kulturlandschaft in Lemgo. V. Scheef: 40 Jahre Kunst in der Schlossküche. Die Lippische Gesellschaft für Kunst feiert Geburtstag.

II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde

Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde. 56. Jg. (2011). Hrsg.: Gunther Hirschfelder, Ruth-E. Mohrmann. Schriftleitung: Peter Höher, Moritz Jungbluth. Volkskundliche Kommission für Westfalen, Scharnhorststraße 100, 48151 Münster

R.-E. Mohrmann: Können Dinge sprechen? (9). K. D. Sievers: Zu den Anfängen der „Deutschen Landes- und Volkskunde“ bis zum Ersten Weltkrieg (25). C. Dautermann: Im Museum vergessen. Anmerkungen zu kulturellen Techniken des Vergessens (69). O. Murawska: Die Ökonomie von Erntedank (89). S. Schauerte: Imkereei als Sinnstiftung. Bienenhaltung im Münsterland (111). K. Bauer: Jugendkulturelle Szenen und ihre Verortung im urbanen Raum (131). M. Trummer: Wie Satan salonfähig wurde... Zur Bedeutung von Tradition als kultureller Strategie der Reflexiven Moderne am Beispiel des Teufels in der Rockmusik (147). A. Haas: Ehre, Respekt, Männlichkeit. Geschlechtsidentität deutscher und türkischer männlicher Jugendlicher in Westfalen (167). * Buchbesprechungen (193). J. Hoyer: Museumsaktivitäten (265).



Beiträge zur westfälischen Familienforschung. 68. Bd. 2010. Hrsg. im Auftrag der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung von Jörg Wunschhofer, Münster: Aschendorff-Verlag, 2012. ISBN 978-3-402-13889-2

B. Zumbrock: Die Kirchenbücher des Oberstifts Münster – Ein Beitrag über ihre Entstehung, ihre Verbreitung und ihren Inhalt (7). R. Linde: Der Hof Hessling in Rhade und die bramklevischen Freien im südlichen Münsterland. Ein Fallbeispiel zur Höfeforschung (35). H. J. Rade: Die Stammfolge der Familie Göstenkors in Delbrück-Sudhagen. Ein Beitrag zur Erforschung von Familiennamen, die im 17. Jahrhundert in Westfalen aufgrund von Hofgründungen entstanden sind (67). H. J. Rade: Die Geschichte des Seglingshofes in Delbrück-Ostenland und seiner Bewohner (115). W. Schindler: Die Lippstädter Bürgermeisterfamilie Duster (1355-1568) (205). J. Wunschhofer: Die Nachfahren der Beckumer Ehepaare Evert Topp und Clara Wibbert bzw. Gertrud Beene (309). * Buchbesprechungen (341). * Mitteilungen der Geschäftsstelle (348).



Niederdeutsches Wort. Bd. 51/2011. Beiträge zur niederdeutschen Philologie. Hrsg. von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens, Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster
P. Bürger: Faschistische Volkstumsideologie und Rassismus statt Wissenschaft. Zur Studie ‚Mundart und Hochsprache‘ (1939) von Karl Schulte Kemminghausen (1). C. Thielking: „Herzenssprache“ oder „Armeuteigergeruch“? Eine ethnolinguistische Skizze zum Plattdeutschen im ostwestfälischen Hahlen (25). M. Denkler: Schwa-Apokope und Zentralisierung. Zum Wandel des Nebensilbenvokalismus im Münsterländischen (45). M. Elmentaler: Arealität, Situativität und innersprachliche Steuerungsfaktoren. Überlegungen zu einem mehrdimensionalen Atlas der norddeutschen Regionalsprache (am Beispiel der *t*-Apokope) (59). J. P. Lanwer: „Ick lieb dir wohl!“: Dialektologische Untersuchungen zur Stilisierung regionaler Substandards in der Face-to-face-Interaktion (107). B. Arendt: Laientheoretische Konzeptionen von Sprache und Dialekt am Beispiel des Niederdeutschen. Eine kontextsensitive Analyse von Spracheinstellungsäußerungen sowie ihre

methodologische Fundierung (133). F. H. Roofls: Münsterländische Hofnamen im Lichte des Wechselbuchs des Klosters Vinzenberg (161).

III. Naturkunde und Naturschutz



Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster, E-Mail: bernd.tenbergen@lwl.org
1/2011. P. Decker/K. Hannig: Checkliste der Hundert- und Tausendfüßer (Myriapoda: Chilopoda, Diplopoda) Nordrhein-Westfalens.
2/2011. B. Gries/U. Raabe: Tagebuch von Friedrich C.D. von und zu Brenken (1790-1867) über eine „große Botanisch-mineralogisch- und Geognostische Reise durch das Herzogthum Westphalen“ und weitere Reisen durch benachbarte Gebiete.
3/2011. F. Meier/C.Trappmann: Telemetrische Untersuchungen zur Habitatnutzung der Fransenfledermaus *Myotis nattereri* (Kuhl 1817) (Chiroptera: Vespertilionidae) in der Westfälischen Bucht.
4/2011. D. G. Zimmermann u. a.: Neue und bemerkenswerte Funde von Flechten und flechtenbewohnenden Pilzen in Nordrhein-Westfalen I.



Mitteilungen. Hrsg.: Naturwissenschaftlicher Verein Paderborn e.V. (in Zusammenarbeit mit dem Naturkundemuseum im Marstall), Wilfried Sticht (Geschäftsführer), Ludwigstraße 68, 33098 Paderborn, Tel.: 05251/74439.
2011. T. Junghans: Gelegenheits-Epiphyten auf Kopfweiden im Raum Paderborn. R. Schäck u. a.: Der Paderborner Rothebach und seine Quellen. Bericht über langjährige Wasseruntersuchungen. W. Sticht/J. Vollmar: Schutzacker „Hof

Brechmann“. I. Müller: Pflanzenporträt: Mädesüß. W. Sticht: Widerbart (*Epipogium aphyllum*) – eine sehr seltene, blattlose Orchidee. S. Berndt: Pilzkundliche Lehrwanderung durch den Großen Nonnenbusch bei Blankenrode am 24. September 2011. K. Wollmann: Sonderausstellung: ZooGeschichte[n]. K. Wollmann: Sonderausstellung: H2O – Wasserfloh & Co. P. Gülle: Dohle. Vogel des Jahres 2012. I. Müller: Lärche. Baum des Jahres 2012. P. Rütter: Heide-Nelke. Blume des Jahres 2012. S. Berndt: Grauer Leistling. Pilz des Jahres 2012. * Natur des Jahres – Übersicht 2011 und 2012.

Natur und Heimat

Natur und Heimat. Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster
3/4 2011. K. Kahlert/B. Tenbergen: Die Pilzsammlung von Conrad Beckhaus (1821-1890) im Herbarium (MSTR) des LWL-Museums für Naturkunde zu Münster. G. Mieders: Verbreitung der Laubholz-Mistel (*Viscum album* L. ssp. *album*) am Nordrand des südwestfälischen Berglandes (2007-2010). H.-O. Rehage: Die Sammlungen von Prof. Dr. Herbert Ant im LWL-Museum für Naturkunde in Münster. M. Drees: Funde des Medizinischen Blutegels (*Hirudo medicinalis* LINNAEUS 1758) im mittleren Ruhrtal. K. Siepe: Willi Sonneborn zum Gedenken (1924-2011).



Natürlich. ABU-Nachrichten aus unserer Region. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V./Biologische Station Soest, Teichstraße 19, 59505 Bad Sassendorf-Lohne. Tel.: 02921/52830, Fax: 02921/53735, E-Mail: abu@abu-naturschutz.de, Internet: www.abu-naturschutz.de
2/2011. M. Scharf: Hilfe für die Gelbbauchunke. P. Salm/B. Beckers: Unterwegs im Auenland. S. Hilsman u. a.: ABUorigines auf Tour im Harz. R. Joest: Unsere Feldvögel sind deutschlandweit stark gefährdet. P. Wenzel: Vogelfütterung – sinnvoll oder nicht?

Termine

23. Juni 2012 · Münster

Fachstelle Denkmalpflege –
Präsentation der Ergebnisse der Umfrage
„Örtliche Heimatpflege und Denkmalschutz“
Dr. Edeltraud Klueting · Tel.: 0251-20381012
E-Mail: edeltraud.klueting@lwl.org

30. Juni 2012 · Hamm

Heimatgebietstag Hellweg
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303-53503
E-Mail: pitkracht@t-online.de

22. September 2012 · Nieheim

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276 391 (priv.)

15. – 18. Oktober 2012 · Recke

Torfmooskurs in der Außenstelle „Heiliges Meer“
des LWL-Museums für Naturkunde;
Neu im Programm
Andreas Kronshage · Tel.: 05453 99660
E-Mail: heiliges-meer@lwl.org

9. – 11. November 2012 · Recke

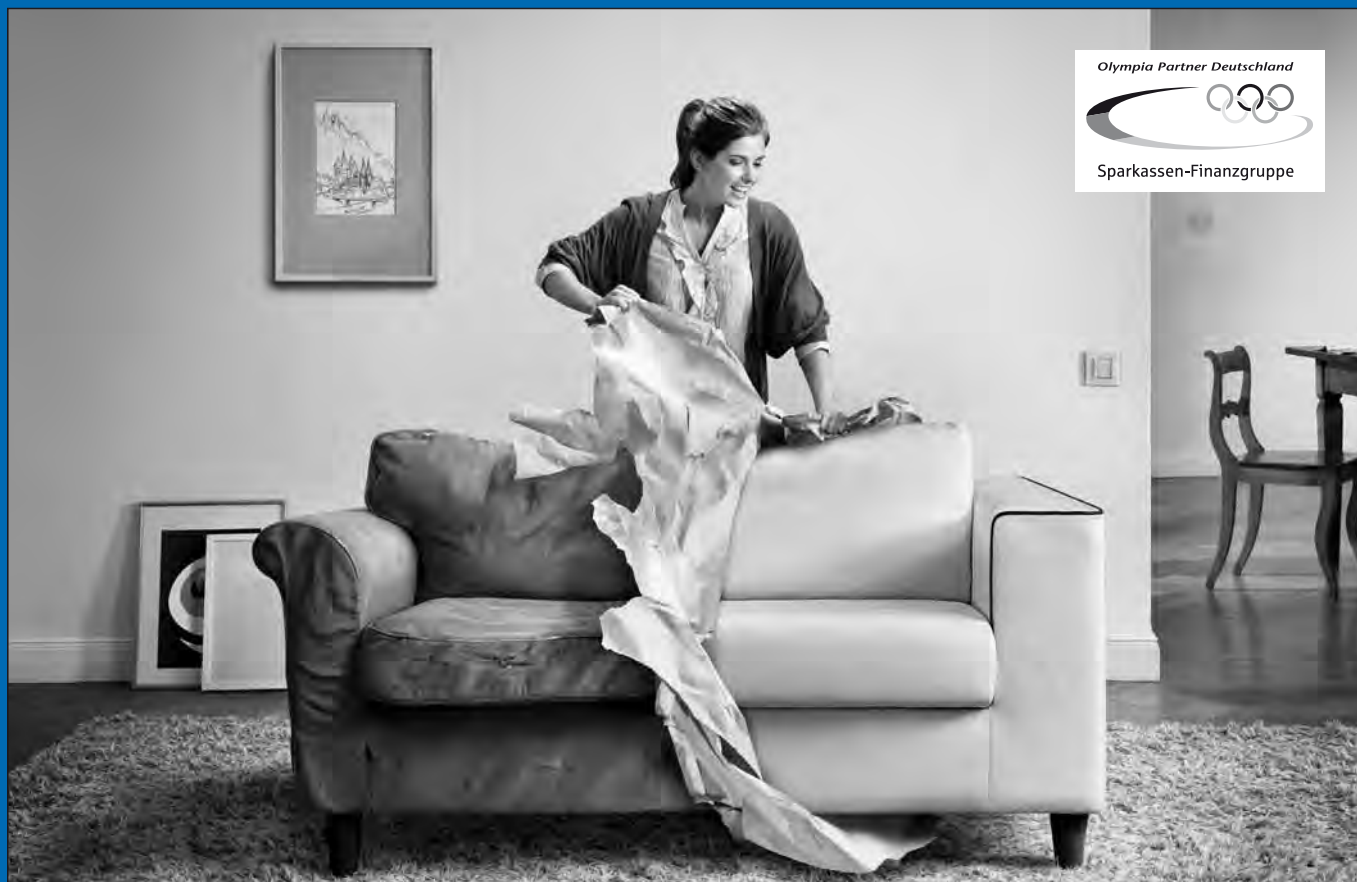
Süßwasserfischkurs in der Außenstelle „Heiliges Meer“
des LWL-Museums für Naturkunde;
Neu im Programm
Andreas Kronshage · Tel.: 05453 99660
E-Mail: heiliges-meer@lwl.org



Heimatspflege

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346



Einfach und schnell: der Sparkassen-Privatkredit.

Günstige Zinsen. Flexible Laufzeiten. Faire Beratung.



Überraschend unkompliziert: Der Sparkassen-Privatkredit ist die clevere Finanzierung für Autos, Möbel, Reisen und vieles mehr. Günstige Zinsen, kleine Raten und eine schnelle Bearbeitung machen aus Ihren Wünschen Wirklichkeit. Infos in Ihrer Geschäftsstelle und unter www.sparkasse.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**